



- ◆ Trabajo realizado por el equipo de la Biblioteca Digital de la Fundación Universitaria San Pablo-CEU

verweigerten dem Prinzen Carl den Königstitel, bis von ihren Cortes darüber berathen sei, ob er ihm bei Lebzeiten seiner Mutter schon gegeben werden könne, und ließen sich erst nach seiner Ankunft in Spanien, auf dem Reichstage zu Zaragoza, zu gleicher Nachgiebigkeit wie die Castilianer herbei ¹⁾).

Siebenundzwanzigstes Hauptstück.

Ximenes sorgt für Ruhe, Ordnung und Sicherheit des Reichs.

Noch weit mehr Unannehmlichkeiten bereiteten dem Cardinal die mehrfachen Störungen der öffentlichen Ordnung, welche sich gleich nach dem Antritt seiner Regentschaft erhoben. Die früheste und nahezu unangenehmste derselben hatte Pedro Giron, der älteste Sohn des Grafen von Ureña veranlaßt. Wir haben oben gesehen, wie dieser energische und kühne Edelmann die Vormundschaft über seinen Schwager, den jungen, auf der Südspitze Spaniens reich begüterten Herzog Heinrich von Medina Sidonia führte und mit ihm durch König Ferdinand aus Spanien erilirt worden war. Bald aber nach ihrer Rückkehr ins Vaterland 1513 starb der junge Herzog kinderlos und Giron bemächtigte sich jetzt seiner Güter mit Gewalt, weil seiner Frau, einer Schwester des Verstorbenen, das Recht der Erbschaft gehöre. Dagegen protestirte aber Alvar, der Halbbruder des Herzogs, und wurde von König Ferdinand durch lehensherrlichen Spruch in den Besitz der ganzen Herrschaft eingesetzt, die Giron wieder zurückgeben mußte. Letzterer

1) Gomez, l. c. p. 1073—1077. *Martyr*, Epp. 568. 572. 590. 603. 605. 617. 618. 624. *Robles*, l. c. p. 183. *Arnao*, in den *Memorias* etc. T. IV. p. 21. *Robertson*, *Gesch. Carl's V.* Braunschweig 1770. Thl. II. S. 62. *Flequier*, Liv. IV. p. 343—350. *Prescott*, a. a. D. Thl. II. S. 559. f. Gomez berichtet (p. 1077.) falsch, daß Carl in Aragon erst nach dem Tode seiner Mutter († 1555) den Königstitel erhalten habe.

wich der Gewalt, so lange König Ferdinand lebte, jetzt aber glaubte er den Zeitpunkt der, wie er meinte, schwachen Regentschaft zur Wiedergewinnung der schönen Güter benützen zu können, fiel gleich auf die Nachricht von Ferdinand's Tod mit bewaffneter Macht in das Herzogthum Sidonia ein, und belagerte vor Allem die feste, am Meere gelegene Stadt Canlucar, um sich sofort von da aus des übrigen Gebietes zu bemächtigen. Als Rechtsgrund führte er für sich an, der alte Herzog von Medina Sidonia habe nach dem Tode seiner ersten Frau deren Schwester ohne gültige Dispense geehlicht, und darum können nur die Kinder erster Ehe, nicht aber die der zweiten erbfähig sein. Aus erster Ehe aber stamme nur der Herzog Heinrich und Giron's Gemahlin Mencia, und darum sei nach Heinrich's Tod Letztere, nicht aber sein Halbbruder Alvar aus zweiter Ehe zum Erbe berechtigt. Der lehensherrliche Spruch Ferdinand's sei darum ungerecht gewesen, und zwar deshalb partiisch, weil Alvar die Enkelin des Königs, Anna, die Tochter des Erzbischofs von Zaragoza, geheirathet habe.

Der Herzog Ponce von Arcos und Cadix, so wie Gomez Solis, Commenthur des San Jago-Ordens, schlugen nun den ersten Angriff Giron's auf das Herzogthum ab, und setzten den Cardinal und den Rath von Castilien von diesen Vorfällen in Kenntniß. Sogleich forderte Ximenes die Bewohner der Gegenden von Sevilla und Cordova zur Hülfe gegen Giron auf, erklärte diesen des Hochverraths schuldig und schickte in aller Eile den tüchtigen Feldherrn Anton Fonseca mit einem beträchtlichen Heere nach Andalusien, um den Aufstand zu erdrücken. Zugleich ließ er einen der vier Obergerichte, Namens Cornejo, ebendahin abgehen, um die nöthigen Criminaluntersuchungen gegen die Meuterer einzuleiten. Dieß erschreckte den Grafen Giron, so daß er seine Kriegsvölker entließ und durch die Fürbitte seines Vaters und des Erzbischofs von Sevilla Verzeihung des Geschehenen ersuchte und erhielt. Doch nach einiger Zeit, als eben die Frage wegen des königlichen Titels

für Carl verhandelt wurde, machte er, von seinem Oheim, dem Großconstabel unterstützt, zum zweitenmal Umtriebe und suchte unter den Granden großen Anhang zu gewinnen, um dem Ximenes offen widerstehen zu können. Dabei war er so kühn, selbst nach Madrid zu kommen, und hier, recht eigentlich unter den Augen des Cardinals Anhänger zu werben und Besprechungen mit seinen Parteigenossen zu halten. Ja, er ging so weit, daß er dem Cardinal, ohne ihn zu besuchen, schriftliche Meldung machte, daß er gekommen sei, um sich mit seinen Freunden zu besprechen. Ximenes erwiderte nichts, als er wünsche, seine Geschäfte möchten zum Guten ablaufen, richtete aber immer ein wachsameres Auge auf die ganze Bewegung des Adels und erfuhr fast jeden ihrer Schritte.

Vieles hatte zusammengewirkt, um einen beträchtlichen Theil des Adels gegen Ximenes feindlich zu stimmen. Auf Manche machte die Vorstellung Giron's Eindruck, daß, wenn man dem Wikare Carl's schon gehorche, dieser dann den Gehorsam gegen seine eigene Person nicht mehr gar hoch anschlagen werde, darum verlange es schon die Klugheit, sich dem Cardinale zu widersetzen. Andere, wie der Großconstabel, hatten andere Gründe. Sie wußten, daß Ximenes alle jene Lehen und Einkünfte des Adels, auf welche kein genügender Rechtstitel nachgewiesen werden könne, wieder zur Krone einzuziehen wolle, und entschlossen sich daher, einem Manne zu widerstehen, der ihr Vermögen so sehr zu beeinträchtigen drohe. Der Großconstabel wollte nun alle gegen Ximenes feindliche Granden zum Sturze desselben vereinigen, und suchte namentlich den Grafen Pimentel von Benavente, den Herzog Cueva von Albuquerque, den Herzog Cerda von Medina-Celi, den Bischof von Sigüenza und den Herzog von Infantado für seine Pläne zu gewinnen. Er stellte ihnen vor, „wie man nicht zugeben könne, daß die hohen spanischen Granden von einem ihnen feindseligen Mönche aus niedrigem Hause regiert, ja mißhandelt werden sollen; für einen Klosterbruder schicke es sich nicht,

über Fürsten zu gebieten, vielmehr sei es an ihm, denselben zu gehorchen. Wohl habe Ferdinand in seinem Testamente ihm die Regentschaft übertragen, allein sie sollten doch einmal die Furcht vor dem todtten Könige, der sie so hart behandelt habe, ablegen, und er seinerseits sei entschlossen, nicht länger mehr dem Ximenes zu gehorchen, wenn derselbe nicht die bestimmtesten Vollmachten Carl's vorlegen könne.“ Diese Rede reizte die Granden zu großer Wuth gegen Ximenes, und nur der Herzog von Infantado blieb nüchterner als seine Freunde, denen er nun vorstellte, „gewiß habe er mehr als ein Anderer Ursache, mit Ximenes unzufrieden zu sein, welcher die Verlobung seiner Nichte mit dem Hause von Infantado wieder aufgehoben habe und jetzt sein Vermögen bedrohe. Aber er fürchte dessen große Macht und noch größere Hartnäckigkeit, und halte darum einen politischen Aufstand für eine höchst gefährliche Sache. Wisse man aber einen anderen Weg, um das Ansehen des Adels zu schützen und den Stolz des Mönches zu brechen, so werde er seine Theilnahme, dieß schwöre er bei der Ehre seiner Ahnen, gewiß nicht versagen.“ Hiedurch kühler geworden, beschloßen die Granden, den Cardinal bei König Carl zu verklagen und den sehr gebildeten Don Alvar Gomez, einen Tochtermann des Herzogs von Infantado, nach Belgien abzuschicken, um die Entlassung des Ximenes zu verlangen.

Der Cardinal erfuhr alle diese Umtriebe und Pläne, gerieth aber keineswegs in Furcht, sondern sagte lakonisch: „die Herrn haben nur Worte, aber kein Geld, um einen Aufstand zu machen.“ Zugleich ließ er den Unzufriedenen bedeuten, „es sei in ihrem eigenen Interesse, keine Störung der Ordnung zu versuchen, denn sie würden sonst gar bald erfahren, wie viel stärker sein Heer als das ihrige sei.“ Erschreckt hiedurch, suchten sich jetzt fast alle Einzelnen in den Augen des Cardinals wieder rein zu waschen, und selbst der Herzog von Infantado und der Großconstabel ließen ihm ihre ausgezeichnete Achtung durch Briefe und Boten versichern. Man erzählte

sich, daß vorher einige der Granden, durch den Großconftabel angereizt, zu Ximenes gegangen seien und von ihm Vorlegung seiner Vollmachten zur Regentschaft verlangt haben; der Cardinal aber habe sie auf den folgenden Tag zu sich beschieden und sei mit ihnen dann an's Fenster getreten, von wo er auf seine Truppen und sein Kriegsmaterial mit den Worten hinzeigte: „hier sind meine Diplome.“ Doch schon Gomez hat für diese Erzählung keine Beglaubigung auffinden können und ihrer bloß als einer Sage gedacht.

Uebrigens verfolgten die Granden ihren Plan, den Cardinal bei Carl zu verklagen, und schickten deshalb einige Abgeordnete nach Brüssel; aber auch Ximenes sandte den Diego Lopez dahin ab, und bat um noch größere Vollmachten, um etwaige Aufstände des Adels schleunigst unterdrücken zu können¹⁾.

Um aber in Zukunft das Reich für alle Fälle auf's Beste zu schützen, wollte jetzt Ximenes eine neue Militärordnung einführen. Von jeher hatte er, wie Peter Martyr von ihm sagt, an Gesprächen über Krieg und an Kriegsrüstungen seine Freude gehabt²⁾, und so hatte er denn auch einmal in einer vertraulichen Unterredung von König Ferdinand gehört, daß die durch Werbung in allen Gegenden zusammengerafften Heere dem Staate leichtlich mehr Gefahr als Schutz bringen können, und daß ein stets bereites Heer aus den Bürgern des Landes, eine Art stehender Landwehr, der bisherigen Militärordnung unendlich vorzuziehen wäre. Für den eigenen Herd fechtend würden diese Bürger treuer und muthiger, aber zugleich — weil besser gebildet — auch sittlicher, anständiger und milder gegen den Feind sein. Ferdinand selbst, sagte Ximenes später, habe den Plan zu einer solchen Militärordnung noch mit eigener Hand schriftlich entworfen, aber wegen Krankheit und

1) Gomez, l. c. p. 1077—1079. Martyr, Ep. 567. Miniana, Contin. Mariana, Lib. I. c. 1. p. 3. Flechier, Liv. IV. p. 350—359. Ferreras, a. a. D. Thl. XII. Bd. 8. S. 402—404. S. 443 und 447.
2) Martyr, Ep. 573: Bellicis colloquiis et apparatus gaudet.

anderer Geschäfte nicht mehr zur Ausführung gebracht. Dagegen gedachte nun der Cardinal diesen für jene Zeit großen und folgereichen Gedanken in der Wirklichkeit durchzuführen, und erbat sich namentlich deshalb im April 1516 von König Carl ausführliche Vollmachten zur Verwaltung des Reichs nach allen seinen Theilen. Doch bei seinem Eifer konnte er nicht warten, bis die gewünschten Urkunden ankamen und er ließ jetzt schon, nachdem er mit dem königlichen Senate und einem erfahrenen Kriegsmann längere Berathung gepflogen hatte, ein Edikt an alle Städte Castiliens, daß allen Einwohnern, namentlich allen Bürger derselben, welche ihre Namen in die Liste der auszuhebenden Truppen einzeichnen ließen, große Vortheile zufließen sollten. Sie sollten von der Pflicht, den König und sein Gefolge zu beherbergen, so wie von andern Lasten, Frohnen und Leistungen frei sein, dagegen müßten sie aber auch ohne Sold Kriegsdienste leisten und nur die Offiziere und Musiker sollten eine Belohnung empfangen. Diese Verordnung ward Anfangs mit ungeheurem Beifalle aufgenommen und in ganz kurzer Zeit hatten sich dreißig tausend auserlesene Bürger freiwillig zum Militärdienste gestellt, welche sich täglich vor den Augen ihrer Mitbürger im Waffenwerke übten und eben dadurch wieder Unzählige aus der Jugend zum Eintritte in ihre Reihen veranlaßten. Niemand hatte darüber größere Freude, als Ximenes, aber auch auswärtß und bei fremden Fürsten fand diese neue Einrichtung, welche Spanien so mächtig machen konnte, die ehrendste Anerkennung, und gerade der Aerger des Königs von Frankreich darüber muß den kräftigsten Zeugnissen für die Tüchtigkeit dieser neuen Ordnung beigezählt werden. Der Cardinal von Guise aber, ein Verwandter Carl's, der im Juni 1516 nach Madrid kam, um den Ximenes zu grüßen¹⁾, dankte ihm im Namen der Christen-

1) Man glaubt, Kaiser Maximilian habe ihn abgeschickt, um die Vorgänge in Spanien zu betrachten. Ximenes erwies ihm alle mögliche Ehre. Gomez, l. c. p. 1082.

heit für diese, Spanien besonders gegen die Ungläubigen schützende Einrichtung. Dagegen war diese auch einer bedeutenden Anzahl, namentlich allen denen sehr zuwider, welche ihre Freude an Unruhen haben oder Gewinn darin suchen, und diese gaben sich alle Mühe, die neue Ordnung zu beschimpfen und auf die gehässigste Weise zu verächtigen, als wolle Kimenes dadurch die Bürger von der Arbeit abhalten und absichtlich in ihrem Wohlstande beeinträchtigen. Dazu kam, daß der Adel in der Bewaffnung des Bürgerstandes einen Eingriff in seine Vorrechte und eine Gefährdung seiner politischen Bedeutung erblickte. Dies bewirkte, daß in Leon, Burgos, Salamanca, Medina del Campo, Arevalo, Madrigal und Olmedo die Einführung der neuen Ordnung Widerstand fand ¹⁾. Am heftigsten geschah dies jedoch zu Valladolid, und der Commissär des Cardinals, Tapia aus Segovia, ward von den Einwohnern sogar in den Kerker geworfen, Kimenes für einen Unterdrücker der Freiheit erklärt und die Stadt, um ihm Widerstand leisten zu können, in aller Eile besetzt. Nicht unbetheiligt war an diesem Aufstande der Erzbischof Antonio de Rojas von Granada, Präsident des königlichen Rathes, der insgeheim dem Cardinale immer entgegenwirkte und die Deputirten von Valladolid gegen den Tyrannen, wie er ihn nannte, aufgereizt haben soll. Außer ihm hatten aber auch die in der Nähe Valladolid's begüterten Granden, vorzüglich der Großadmiral und der Bischof von Astorga, die Bürger der Stadt theils aus Eigennuz, theils aus Rache zum Widerstande

1) Auch Peter Martyr theilte die damalige Mißstimmung gegen Kimenes, Ep. 575. Unter den Neuern ist Lavergne, wie immer, auf Seite derer, die den Cardinal tadeln. Derselbe habe, meint er, nicht das Bürgerwohl bei dieser Bewaffnung des Bürgerstandes beabsichtigt, sondern nur den Adel demüthigen wollen. Also nicht politische Wiebergeburth des Bürgerstandes, sondern Despotismus sei seine leitende Absicht gewesen. *Revue de deux mondes*, T. XXVI. p. 545.

gegen Kimenes ermuntert. War nun auch die Zahl der ungehorsamen Städte gegen die der gehorsamen von wenig Bedeutung, so war doch Ansehung auch der Letztern zu befürchten, und der Cardinal suchte darum die Einwohner von Valladolid durch Güte und milde Ermahnungen zur Ordnung zurückzuführen. Sie aber verwarfen jede Ausgleichung und erwiederten trotzig, „er möge thun und sagen, was er wolle, sie werden und können ihre Stadt und ihre Freiheit bis zur Ankunft Carl's in Spanien sicherlich vertheidigen.“ Ohne Zustimmung Carl's wollte aber nun der Cardinal keine strengen Maasregeln gegen die Stadt ergreifen, begnügte sich daher, unter anderem Vorwande einstweilen mehr Truppen in deren Nähe zu sammeln, und beauftragte zugleich seinen Geschäftsträger in Brüssel, den obengenannten Diego Lopez, für ihn neue Vollmachten auch in dieser Richtung baldmöglichst zu erwirken. Um aber die falschen Berichte, welche von Seite mehrerer Granden an den König und den Herzog von Ghievres wegen der Militärsache gesandt worden waren, zu entkräften, richtete jetzt Kimenes selbst ein Schreiben an Carl, worin er die Nützlichkeit der neuen Einrichtung auseinandersetzte und sich eine Sendung von Waffen und Kriegsbedarf aus Belgien erbat. Er siegte. Carl schickte die Vollmachten und forderte in einem besonderen Schreiben die rebellischen Städte zur Unterwerfung unter seinen Stellvertreter auf, so daß dieselben, und sogar Valladolid, zum Gehorsam zurückkehrten. Nachdem der Widerstand gebrochen war, zeigte sich aber auch Kimenes milde und gewährte mit viel Klugheit den Valladolidanern gerade das Vorrecht, welches zugleich zur Sicherung des künftigen Gehorsams der Stadt dienen mußte. Der Großadmiral und der Graf von Benavente hatten viele ihrer Anhänger in den Magistrat Valladolid's zu bringen gewußt, und um nun diesen ein Gegengewicht zu geben, erlaubte Kimenes der Bürgerschaft, zwei selbstgewählte Procuratoren nach Art der alten Tribunen den Magistratsitzungen mit einem Veto-Recht bei-

geben zu dürfen. Die Militärordnung des Cardinals aber ist das Vorbild der stehenden Heere geworden, und ob sie vor diesen Vorzüge habe, oder nicht, das ist nicht an uns zu entscheiden ¹⁾).

Zugleich verstärkte Ximenes auch die castilische Seemacht, vermehrte sie um zwanzig große dreiruderige Schiffe, und rüstete die ganze Flotte aus, um die Angriffe der Mauren und der Seeräuber abzuhalten, unter denen sich eben der Corsar Barbarossa einen sehr berühmten Namen gemacht hatte. Wie wohlthätig aber dieß war, zeigte sich in aller Bälde, denn schon im Juli 1516 traf eine Anzahl spanischer Schiffe bei Alicante auf der Ostküste des Landes mit fünf türkischen von bedeutender Größe zusammen, lieferte diesen eine blutige Schlacht, bohrte davon zwei in den Grund und führte die andern im Triumphe nach dem Hafen von Alicante. Papst Leo X. beglückwünschte sofort den Cardinal wegen dieses Sieges in feierlicher Weise, Ximenes aber sorgte noch weiter für das Seewesen, und ließ namentlich im folgenden Jahre eine Schiffswerfte bei Sevilla, die im Laufe der Zeit vernachlässigt und unbrauchbar geworden war, wieder herstellen, damit es Castilien nie mehr an der gehörigen Anzahl segelfertiger Schiffe fehlen könne ²⁾).

Zu gleicher Zeit mußte Ximenes seine Aufmerksamkeit auch auf die gerade entgegengesetzte Seite Spaniens richten.

Gleich nach dem Tode Ferdinand's begann der junge König Franz I. von Frankreich ein Heer zu rüsten, dessen Bestimmung unbekannt war. Doch vermuthete man alsbald, daß dasselbe gegen Navarra gerichtet sein möchte. In der That gedachte der vertriebene König Jean d'Albret von Navarra sogleich nach Ferdinand's Tod an Wiedergewinnung seines

1) Gomez, l. c. p. 1081—1084. *Miniana*, l. c. p. 3. *Flequier*, Liv. IV. p. 359—364. Ferreras. a. a. D. S. 448. *Arnau*, in den *Memorias* etc. T. IV. p. 22.

2) Gomez, l. c. p. 1084. *Miniana*, l. c. p. 3. *Flequier*, Liv. IV. p. 364.

Landes, was, wie er meinte, während der Regentschaft eines Mönches nicht schwierig sein könne. Die Partei der Agramont's stand ja auf seiner Seite ¹⁾ und viele Navarresen flohen zu ihm jenseits der Pyrenäen, wo er schnelligst ein Heer rüstete. Aber auf die Nachricht, daß er bereits sammt einer französischen Armee gegen Navarra heranziehe, bestellte Ximenes mit dem königlichen Rathe statt des bisherigen minder tüchtigen Vicekönigs den kriegsgewandten und in der Nähe von Navarra begüterten Herzog von Najara zum Statthalter dieser Provinz, der Großconstabel aber, sein alter Feind, war über diese Wahl so erbittert, daß er dem Herzog alle möglichen Schwierigkeiten in den Weg legte und dem Jean d'Albret die Wiedergewinnung Navarra's fast möglich gemacht hätte. Doch der Obrist Ferdinand Willalva griff das feindliche Heer mit großer Kühnheit und unter ungeheuren Strapazen in den Schluchten der Pyrenäen an, schlug es auf's Haupt und nahm eine Menge hoher Offiziere desselben aus den ersten adelichen Häusern Navarra's gefangen. Darunter befanden sich insbesondere der Marschall Pedro von Navarra, Albret's Günstling Diego Belez, die Herrn von Garri und Gamba und viele Andern, welche Ximenes jetzt sämmtlich in das feste Schloß von Atienza in sichere Gefangenschaft bringen ließ. König d'Albret aber gab jetzt die Hoffnung, Navarra zu gewinnen, wieder auf, und zog sich unter großen Verlusten jenseits der Pyrenäen zurück, wo er in Bälde sammt seiner Gemahlin starb, während Ximenes fortan den Willalva in den militärischen Angelegenheiten Navarra's immer zu Rathe zog. Dieß hatte zur Folge, daß Ximenes viele Festungen dieser Provinz schleifen ließ, weil er nicht zu viel castilisches Militär für ihre Besatzung verwenden wollte, noch weniger aber dieselben den dem alten Regentenhause anhängigen Navarresen überlassen durfte. Letztere wurden durch diese Maßregel in

1) Die Beaumont's dagegen auf Seite Castiliens. *Martyr*, Ep. 570.

hohem Grade erbittert und bei dem Anblicke ihrer niedergerissenen Mauern und Schlösser schmerzlich betrübt; Ximenes aber wich von seinem Entschlusse nicht ab und sorgte nur dafür, daß das Unvermeidliche so schnell als möglich abgethan werde ¹⁾. Den Reidern des Cardinals gab dieß übrigens neue Veranlassung zu Klagen und Beschuldigungen, wobei sie natürlich von den ergrimten Navarresen selbst in aller Weise unterstützt wurden, und namentlich warfen sie dem Ximenes Entheiligung der Religion vor, weil er auch ein Franziskanerkloster sammt Kirche habe abtragen lassen. Aber die Castilianer selbst billigten die Maßnehmungen des Cardinals, denen Spanien in der That in den nachmaligen Kriegen den fortdauernden Besitz Navarra's zu verdanken hatte ²⁾.

Der navarresische Krieg war noch nicht beendet, so wurde ein portugiesischer nach Frankreich bestimmter Courier von dem Gouverneur der damals castilischen Festung Salces aufgefangen. Er hatte sich durch Unvorsichtigkeit selbst verdächtig gemacht und so seine eigene Verhaftung herbeigeführt. Die bei ihm vorgefundenen in Chiffren geschriebenen Depeschen aber betrafen eine zwischen Frankreich und Portugal zum Schaden Castiliens zu schließende Verbindung und Heirath. Der Gouverneur schickte sofort das ganze vorgefundene Paket an die Regierung nach Madrid, und da sich Ximenes eben zu Alcalá wegen den Universitätsbauten befand, wurden die Briefe von Hadrian, der noch immer an der Regentschaft Antheil hatte, eröffnet. Er erschrack nicht wenig über ihren gefährlichen Inhalt und sandte den Boten wegen der Wichtigkeit der Sache sogleich nach Alcalá zu Ximenes mit dem Auftrage, diesen selbst in der

1) Villalva starb sehr bald darauf, wie man glaubte, von den Navarresen vergiftet, weil er zur Schleifung ihrer Festungen gerathen hatte. *Gomez*, l. c. p. 1088.

2) *Gomez*, l. c. p. 1086—1088. *Martyr*, Epp. 569. 570. 571. *Miriana*, l. c. p. 3. *Flecher*, Liv. IV. p. 368—371. *Prescott*, Ehl. II. S. 562. *Ferreras*, a. a. D. S. 445.

Nacht wecken zu lassen und ihm unverzüglich die Depeschen zu übergeben. Dieß geschah, Ximenes las die Papiere ungefähr um Mitternacht und gab dann dem Boten die Antwort: „sage zu Hadrian, daß ich mich bemühen werde, der drohenden Gefahr entgegenzutreten“. Sogleich gab er auch dem Könige Carl von dem Vorgefallenen Nachricht und ließ nun alle Schritte des Königs von Portugal durch den castilischen Gesandten am Hofe von Lissabon auf's Genaueste beobachten ¹⁾.

Hierauf nahmen die Angelegenheiten Navarra's den Cardinal noch einmal in Anspruch. Zum Gouverneur der navarresischen Hauptstadt Pampelona hatte König Ferdinand einen Aragonier, Namens Ferrera bestellt, der dem Cardinal, weil er nicht aus Castilien stammte, für diesen wichtigen Posten minder geeignet und zugleich wegen seiner übertriebenen Härte und Strenge unpassend schien. Er suchte darum einen erprobten Castilianer, der durch Milde die Gunst der Navarresen zu gewinnen verstünde, an seine Stelle zu setzen und gewann hiefür die Zustimmung Carl's. Wen aber nun Ximenes ausgewählt habe, konnte schon Gomez nicht mehr erfahren ²⁾.

Größere Unannehmlichkeiten bereitete dem Cardinal eine andere Angelegenheit. Der oberste Senat von Navarra war seit alter Zeit gleichmäßig von den beiden Parteien der Beaumont's und Agramont's besetzt. Mochte nun der Präsident dem einen oder anderen Theile angehören, immer war dieß der Gegenstand des Streites und die Ursache der heftigsten Opposition von der anderen Seite gewesen. Darum hatte schon d'Albret und nach ihm Ferdinand der Katholische den Präsidenten stets aus dem Ausland genommen, aber jetzt gewannen die Navarresen hinter dem Rücken des Ximenes, wahrscheinlich durch Geld, den Herrn von Chievres und andere belgische Rätthe Carl's für Wiederherstellung der früheren Einrichtung. Schon

1) *Gomez*, l. c. p. 1088. *Flecher*, Liv. IV. p. 371.

2) *Gomez*, l. c. p. 1089.

hofften sie, künftig dem Senat wieder einen Präsidenten aus ihrer eigenen Mitte geben zu dürfen; da erfuhr der Cardinal die ganze Intrigue, stellte sogleich dem Könige Carl den großen Schaden solcher Nachgiebigkeit vor und vereitelte die Pläne der Gegner 1).

Um dieselbe Zeit verlangte der Papst, daß der Cardinal d'Albret, ein Bruder des vorigen Königs von Navarra, in das Bisthum von Pampelona, woraus er vertrieben worden war, wieder eingesetzt werde. Kimenes ließ sich darüber von dem Herzoge von Najara, der noch immer Vicekönig von Navarra war, ein Gutachten vorlegen, und da dieses auf die Gefahr hinwies, einem so heftigen politischen Gegner Geld und Gelegenheit zu einem neuen Aufstande zu geben, so konnte Kimenes in das Aufstehen Leo's nicht eingehen 2). So blieb Navarra jetzt in Ruhe, und Kimenes gewann Zeit für andere sehr nöthige Geschäfte.

In Malaga war nämlich ein Aufstand gegen die Gerichtsbarkeit des Großadmirals von Castilien ausgebrochen. Nach altem Rechte stand nämlich diesem nicht nur das Commando der königlichen Flotte und die Aufsicht über die Küste zu, sondern er hatte auch die Gerichtsbarkeit über das gesammte Schiffspersonal, selbst der Privaten, zu führen und die Streitigkeiten zwischen demselben zu schlichten. Deshalb hatte der Großadmiral in allen See- und Handelsplätzen eigene Richter bestellt; aber was in seinem Ursprunge eine gute Einrichtung gewesen sein mag, hatte in der Praxis zahllose Mißstände nach sich gezogen. Ward z. B. einer von den, an Seeplätzen so häufigen Laugenichtsen und Schurken von den städtischen Alguacil's ergriffen, so bestritt er alsbald, wenn er ein abgedankter Matrose oder dergleichen war, die Competenz der gewöhnlichen Gerichte, dem des Großadmirals unterstellt zu werden verlangend. Ähnlich machten es die an den

Küsten zu deren Bewachung aufgestellten Soldaten. Wollte sie das königliche Gericht ergreifen, so beriefen sie sich auf das des Admirals, und hatten sie von diesem zu fürchten, so wollten sie vor das andere gehören. So entstand nicht nur eine sehr lästige Verzögerung des Gerichtsgangs, sondern was noch viel schädlicher war, die gerade bei Polizeivergehen so nothwendige schnelle, der That auf dem Fuße folgende Bestrafung wurde unmöglich, und mancher Schurke ging wegen Kompetenzstreitigkeiten der Gerichte völlig leer aus. Deshalb waren den Küstenbewohnern diese Admiralsgerichte schon lange zuwider, und sie verlangten schon von König Ferdinand, wenn auch vergeblich, ihre Abschaffung. Nach seinem Tode suchten nun die Einwohner von Malaga sich selbst, wie sie meinten, Recht zu verschaffen, zerstörten in einem Aufstande alle öffentlichen Zeichen der Jurisdiction des Admirals, verjagten seine Gerichte und kündigten ihm jeglichen Gehorsam auf. Auf seine Klage ermahnte Kimenes die Malacenser in einem väterlichen Schreiben zur Ruhe und Ordnung, wies sie mit ihren etwaigen Klagen gegen den Admiral auf die einzuschlagenden Rechtswege hin, und versicherte ihnen, daß nicht das Ansehen eines Granden, sondern nur die Gerechtigkeit der Sache, so lange er die Wage in der Hand halte, den Ausschlag zu geben vermöge. Aber von einigen Lärmern und selbst von vornehmen Belgiern verheßt, beharrten die Malacenser im Aufruhr, verwarfen das Ansehen des Cardinalregenten, wollten ihre Sache nur dem Könige Carl selbst anvertrauen, bewaffneten die ganze Stadt und legten alle Kanonen, die sie aufbringen konnten, auf ihre Wälle, um einem etwaigen Angriff von Seite des Cardinals zu begegnen. Kimenes aber ließ jetzt den Don Antonio Cueva mit sechstausend Mann Infanterie und vierhundert Reitern aus der Landmiliz nach Malaga abgehen und damit den ersten Versuch der neuen Militärordnung anstellen. Zugleich forderte er die Bürger nochmals auf, sich freiwillig zu unterwerfen und drohte im

1) Gomez, l. c. p. 1089.

2) Gomez, l. c. p. 1089. Flechier, Liv. IV. p. 372.

Weigerungsfälle mit der für Rebellen gehörigen Strafe des Hochverraths. Das Heer rückte in Eilmärschen nach dem Süden, als es aber nur mehr zwei Tagemärsche von Malaga entfernt stand, da besannen sich jetzt die Bürger eines Bessern und erklärten, ihre Klagen gegen den Admiral nun bei dem Regenten vorbringen und sich seiner Entscheidung unterwerfen zu wollen. Sie schickten darum Boten an Cueva, und dieser setzte schleunigt den Cardinal von dem Geschehenen in Kenntniß, worauf Letzterer der Stadt verzieh, sie milde behandeln und nur die heftigsten Aufwiegler strafen ließ. Sofort stattete Ximenes dem Könige Carl Bericht darüber ab und bemerkte, „Malaga sei jetzt ohne Blutvergießen wieder zur Ordnung zurückgeführt, und es wäre dieß gewiß noch schneller geschehen, wenn nicht Briefe aus Belgien, die er dem König anmit beilege, die Empörten aufgereizt hätten. Es sei dieß ein neuer Beweis, fährt er fort, wie schlecht man in Belgien den wahren Nutzen Spaniens kenne und fördere, und wie nothwendig darum das Ansehen des Reichsverwesers, das doch zuletzt mit dem des Königs selber steige und falle, gegen solche Einflüsse und Intriguen geschützt werden müsse“ 1).

Auf ähnliche Weise, wie den Malacenser Aufstand, unterdrückte Ximenes eine andere zu Arevalo entstandene Unordnung. König Ferdinand hatte seiner Gemahlin Germaine dreißigtausend jährliche Goldgulden aus den Einkünften des Königreichs Neapel vermacht, weil aber die Wittve in Castilien zu verbleiben gedachte, fand es Ximenes für anständiger und für sie sicherer, dieß Witthum gegen die castilischen Städte und Villen Arevalo, Omedo, Madrigal und S. Maria de Rieve sammt Gebiet zu vertauschen, und Germaine wie König Carl waren damit beide zufrieden gewesen.

Arevalo hatte früher zum Witthum der hinterlassenen Ge-

mahlin Johann's II. von Castilien, also der Mutter Isabella's gehört, deren Oberst-Hofmeister, Graf Gutierre Velasquez von Suellar, zugleich zum Präfecten von Arevalo erhoben worden war. Letztere Stelle blieb seinem Sohne Johann auch noch nach dem Tode der Fürstin; aber jetzt bei dem neuen Tausche fürchtete er für sich und seine Nachkommen den Verlust dieses erwünschten Amtes und beschloß darum, von seiner Gemahlin, einer ehemaligen Freundin Germaine's, mit der sie aber in bitteren Haß gerathen war, aufgestachelt, sich mit Gewalt in dem Besitze Arevalo's zu erhalten. Ximenes seinerseits schätzte diesen sonst vorzüglichen Mann und suchte ihn darum durch freundliche Briefe und Ermahnungen von seiner Verirrung zurückzuführen, ja er leitete es sogar ein, daß König Carl ein sehr gnädiges Schreiben an den Grafen zu seiner Begütigung richtete. Aber einige Grafen, besonders der Großadmiral, der die Königin haßte und dem Cardinale nicht hold war, reizten durch Worte und versprochene Hülfe den Grafen und die Einwohner der Stadt auf, was bei der Beliebtheit Suellar's ohne Mühe gelang. Als nun Ximenes die Fruchtlosigkeit weiterer gütlicher Versuche erkannte, schickte er gegen die Mitte des Jahres 1517 den Oberrichter Cornejo mit bewaffneter Macht nach der empörten Stadt, und mit dem Auftrag, ihr noch einmal Gnade und Verzeihung anzubieten, aber auch den Bürgern und dem Grafen mit den Strafen des Hochverraths, mit Güterconfiskation und Ehrlosigkeit zu drohen. Da in dieser Noth weder der Admiral noch ein anderer der Grafen sich hülfreich zeigte, so fand jetzt der Graf für gut und nöthig, seine Truppen zu entlassen und sich dem Cornejo zu unterwerfen. Die Thore der Stadt wurden geöffnet, der Commissär des Cardinals zog ein und besetzte die Citadelle. Sofort verwendete sich Ximenes für den Grafen, wie ein Freund für den andern auf's Angelegentlichste bei König Carl um Verzeihung, und da jener bald darauf starb, empfahl der Cardinal seine hinterlassene Familie der Gnade des Fürsten,

1) Gomez, l. c. p. 1090. Flechier, Liv. IV. p. 372—376. Miniana, l. c. p. 3.

mit der Bitte, den ältesten Sohn des Verstorbenen in allen Würden und Besitzungen des Vaters zu bestätigen. Dem Admiral aber, bat Jimenes, möge Carl selbst in einem besonderen Schreiben sein Benehmen alles Ernstes und kräftig verweisen, weil sonst das Beispiel dieses Angehörigen des königlichen Hauses auf den übrigen Adel ansteckend wirken müßte ¹⁾.

Uebrigens glaubte der Cardinal auch nach der Unterwerfung von Arevalo, diese und die andere feste Stadt Olmedo nicht sofort der Königin Germaine überantworten zu sollen, weil sich diese Fürstin auf die Seite des Infanten Ferdinand gestellt und an dem Plane, ihn statt seines Bruders Carl auf den castilischen Thron zu heben, Antheil genommen hatte. Das Sprüchwort sagte, „wer Arevalo und Olmedo hat, kann bald ganz Spanien bekommen,“ daher wollte der Cardinal beide Festungen nicht in den Händen einer Frau sehen, welche dem Könige abhold, der unzufriedenen Partei Muth und Hülfe bis zu offenem Aufruhr hätte geben können. Umsonst waren daher alle Klagen der Fürstin über Jimenes, umsonst ihr Versuch, Olmedo mit Gewalt zu gewinnen und umsonst ihre Drohung, Spanien verlassen und in ihr Vaterland zurückkehren zu wollen; — sie mußte sich, da der Cardinal, von Carl bevollmächtigt, unbeweglich blieb, bis zur Ankunft des jungen Königs mit Madrigal begnügen. Erst später, als bei der Anwesenheit Carl's keine Thronstreitigkeit mehr zu fürchten war, erhielt sie die bisher verweigerten Städte zurück ²⁾.

Nicht geringere Unannehmlichkeiten verursachte dem Cardinal die zweite verwittwete Königin, Johanna, die Mutter Carl's V. Wie wir wissen, hatte sie ihr Vater Ferdinand nach dem freundlichen und gesunden Todeßillas gebracht, aber auch hier fand ihr Gemüth keine Aufheiterung, und sie wei-

1) Gomez, l. c. pp. 1091—1092. Miniana, l. c. p. 4. Flechier, Liv. IV. p. 376—379. Ferreras, a. a. D. S. 457 und 460.

2) Gomez, l. c. p. 1092 sq. Miniana, l. c. p. 4. Flechier, Liv. IV. pp. 379. 380. Ferreras, a. a. D. S. 460.

gerte sich beharrlich, ihr dunkles und schmutziges Zimmer gegen ein helles und besseres, und gegen frische Luft zu vertauschen. Ebensovienig bediente sie sich eines Bettes, verschmähte auch im Winter wärmere Kleider und versagte sich oft drei Tage lang Speise und Trank. Jimenes war der Meinung, daß ihr Oberhofmeister Don Ludwig Ferrier, ein alter abgelebter Mann, nicht den gehörigen Einfluß auf die unglückliche Frau auszuüben und namentlich ihren thörichten Launen nicht zu imponiren verstehe. Er entfernte ihn darum aus ihrer Nähe und setzte den klugen Fernand Ducas, mit dem Beinamen Estrata, an dessen Stelle. Die Wahl war glücklich, denn Ducas gewann durch Milde und List solchen Einfluß auf Johanna, daß sie ihr Zimmer nun reinigen ließ und sich hinfort eines Bettes bediente, wieder beim Gottesdienste erschien und sichtliche Binderung ihres Zustandes gewann, wofür Carl V. dem Cardinal in den verbindlichsten Ausdrücken dankte ¹⁾.

Wie Jimenes den alten Ferrier wegen Dienstuntüchtigkeit entließ, so verjagte und strafte er noch manche andere unbrauchbare und ungerechte Beamte. Dieß Schicksal traf insbesondere kurze Zeit nach seinem Vater den jungen Ferrier, Präfecten von Toledo, an dessen Stelle Portocarrero, Graf von Palma kam. Noch schlimmer als Ferrier wurden einige seiner Unterbeamten, welche während seiner lässigen Verwaltung sich alle Ungerechtigkeiten erlaubt hatten, behandelt, indem der Commissär des Regenten sie in den Straßen der Stadt durch einen Herold, der ihre Vergehen verkündete, umherführen und mit Ruthen peitschen ließ ²⁾.

Gleiche oder noch härtere Strafe hätte den Präfecten Arroio von Zorita, einen Calatravaritter, getroffen, welcher Töchter und Frauen seiner Untergebenen geschändet hatte. Er entfloh und Jimenes setzte den rechtschaffenen Sancho

1) Gomez, l. c. p. 1093. Flechier, Liv. IV. p. 382. Ferreras, a. a. D. S. 448.

2) Gomez, l. c. p. 1094.

Cabrera an seine Stelle, berichtete aber zugleich an den König, wenn der entflohene Verbrecher etwa nach Belgien gekommen sei, möchte man ihn aufhängen lassen ¹⁾. Weiterhin entließ er den Sekretär des Oberinquisitionscollegiums, Calcena, und einen Richter desselben Tribunals, Namens d'Aguirre, Letzteren übrigens aus keiner anderen Ursache, als weil derselbe ein Laie war und Ximenes nur Priester in der Oberinquisitionsbehörde dulden wollte ²⁾.

Durch all' das und die vielen Beweise seiner Klugheit und Kraft hatte Ximenes am Ende des ersten Jahrs seiner Regentschaft ein viel höheres Ansehen gewonnen, als er bei Uebernahme derselben besaß, und selbst die ihm abgeneigtesten und tropigsten Granden fanden jetzt, wenn auch ungerne, für nöthig, sich dem Cardinal zu unterwerfen und seine Freundschaft zu suchen. Nur der Herzog von Infantado, der Großconstabel und der Herzog von Alba wollten aus selbstsüchtigen Gründen in ihrer feindseligen Stellung, jedoch mehr mit Worten als in Thaten, beharren, und wagten nicht, die Befehle des Cardinalregenten zu verachten. Dagegen gewann dieser einen sehr großen Theil des Adels durch die kluge Vertheilung vieler öffentlichen angesehenen Aemter und Würden an die tauglichsten Mitglieder der hohen Familien, indem er sich so meistens durch einen einzelnen Mann die ganze Verwandtschaft verpflichtete ³⁾.

Die nunmehr gewonnene öffentliche Ruhe benützte Ximenes für andere Geschäfte und Einrichtungen. Um künftige Emeuten zu verhindern und das Reich auch gegen Außen zu schützen, wollte er die drei strategisch wichtigsten Plätze Castiliens, Medina del Campo, Alcala und Malaga mit allerlei Kriegsbedarf und namentlich mit großen Kanonen versehen, aber nach Gomez hat er nur die Ausrüstung von Medina del Campo noch erlebt.

1) Gomez, l. c. p. 1094.

2) Gomez, l. c. p. 1094. S. oben S. 380 u. 381.

3) Gomez, l. c. pp. 1094. 1105. Flechier, Liv. IV. pp. 383. 403.

Nicht völlig verbürgt ist, daß er während seiner Regentschaft auch Geld mit dem Bildnisse des heiligen Franziskus schlagen lassen wollte, aber auf die Vorstellungen des königlichen Rathes den Plan wieder aufgegeben habe ¹⁾. Unausgeführt blieb auch ein anderer, viel wichtigerer Gedanke des Cardinals, nämlich ein Verzeichniß aller königlichen Einkünfte, sowie eine Beschreibung und tabellarische Uebersicht des Reichs und seiner Zustände herstellen zu lassen. Nur Einiges davon kam noch bei seinen Lebzeiten zu Stande, und Gomez bedauert, daß man nach seinem Tode dieß wohlthätige Unternehmen wieder aufgegeben habe. Vollendet wurde dagegen ein ähnlicher Plan in Betreff der drei Ritterorden, deren Einkünfte und Einrichtungen, ihre finanziellen, rechtlichen und Verwaltungsverhältnisse der Cardinal im Namen und Auftrage Carl's, als Großmeisters, aufs Genaueste verzeichnen und beschreiben ließ. Anfangs wollten die Commenthure Widerstand leisten, aber Ximenes wußte sie durch Klugheit in Bälde und ohne Aufsehen wieder zum Gehorsam zurückzuführen. Es fand sich, daß die Ritterorden jährlich die königliche Kasse um eine höchst bedeutende Summe beeinträchtigt hatten und der Salatravaorden überdieß zwei dem Könige gehörige Städte besaß. Beide Mißstände wurden nun von Ximenes für die Zukunft gehoben, dagegen setzte er aber die Orden wieder in den Genuß einiger Privilegien ein, welche Ferdinand ihnen rechtswidrig entzogen hatte, und entließ nach ihrem Verlangen einige Ordensbeamte, die ihnen aufgedrungen worden waren. Einen derselben, den Schatzmeister Giaconio setzte jedoch König Carl sogleich wieder ein, und alle Gegenvorstellungen des Ximenes waren vergeblich ²⁾.

Sehr verhaßt machte ihn um dieselbe Zeit eine andere Maßregel. Schon durch die Kriege Ferdinand's war die königliche Kasse mit vielen Schulden belastet worden. Jetzt

1) Gomez, l. c. pp. 1094. 1095. Flechier, Liv. IV. p. 384.

2) Gomez, l. c. pp. 1095. 1096. Flechier, Liv. IV. pp. 385. 386.

aber mußten immer und immer wieder Gelder nach Flandern geschickt werden unter dem Vorwand, man brauche dieselben zur Ausrüstung der Flotte, die den König nach Spanien tragen sollte; aber man sagte sich offen, daß Schivres und Sauvage einen großen Theil dieser Summen für sich selber behielten und absichtlich Carl's Reise verzögerten, um so noch länger Geldfuhren aus Spanien kommen lassen zu können ¹⁾. In dieser Finanznoth hob Ximenes, wahrscheinlich auf Carl's Befehl, eine große Anzahl Besoldungen auf, welche Adelige und Hofleute, ohne dafür eigentliche Dienste leisten zu müssen, bisher bezogen hatten. Um seine Unparteilichkeit zu zeigen, machte er hiebei mit seinen eigenen Freunden, wie z. B. den Erben des großen Capitäns den Anfang, und Gomez vermuthet, daß die Klagen des Cardinals, man lade ihm von Belgien aus die geschäftigsten Geschäfte auf, und in Spanien meine man dann, daß er, wie der böse Dämon Carl's, dazu gerathen habe, sich gerade auf diese und ähnliche Gegenstände bezogen ²⁾. Diese Vermuthung gewinnt dadurch Wahrscheinlichkeit, daß sich Ximenes selbst bei dem Könige Carl längere Zeit vergeblich verwendet hat, um dem gelehrten Peter Martyr den Fortbezug seiner Besoldung wieder zu verschaffen ³⁾.

Nebstdem schlug Ximenes dem Könige eine neue Art die Steuern zu erheben vor, welche sicherer und wohlfeiler als die bisherige sein mußte, und machte ihm zugleich wegen seines Geldverbrauchs freimüthige Vorstellungen, „denn in den vier

1) Ueber den Geiz dieser beiden ersten Rätthe Carl's vgl. *Martyr*, Epp. 576. 577. 582. 594. 614. Sie zogen die Abreise Carl's zugleich auch darum in die Länge, weil sie vermutheten, in Spanien selbst werden sie, als Ausländer, weniger über Spanien herrschen können, als von Brüssel aus. *Martyr*, Ep. 580.

2) *Gomez*, l. c. p. 1097. *Flequier*, Liv. IV. p. 386.

3) *Martyr*, Ep. 581. Martyr sagt kein Wort davon, daß Ximenes die Ursache jener Besoldungseinzüge gewesen sei.

Monaten, seit welchen Carl regiere, habe er mehr verschenkt, als seine Großeltern, die katholischen Könige, innerhalb der vierzig Jahre ihrer Herrschaft. Wolle aber Carl Freigebigkeit, die allerdings Könige ziere, üben, so möge er doch nur seine wahren Diener belohnen, aber nicht mehr denen Geschenke machen, deren Thätigkeit Null und deren Treue verdächtig sei. Drei Dinge seien es nach seiner Meinung, welche die Macht eines Königs befestigen: erstens, daß er Allen gleichmäßig Gerechtigkeit zu Theil werden lasse, den Niedern wie den Hohen, zweitens, daß er für verdiente Krieger ganz besonders sorge, und drittens, was sehr wichtig sei, daß er die königliche Kasse stets in gutem Stande erhalte ¹⁾.

Die innere Reichsverwaltung des Ximenes wurde jetzt durch eine neue Kriegsrüstung unterbrochen. In Folge der Eroberung Dran's hatte, wie wir sehen, auch Algier die Oberherrlichkeit Spaniens anerkannt und sich zu Erlegung eines jährlichen Tributes verbindlich gemacht. Bald darauf begann der kühne junge Seeräuber Horuck Barbarossa aus Mitylene, auf der Insel Lesbos, seinen Namen im Mittelmeer und an dessen Küsten furchtbar zu machen, so daß er schon mit ein und zwanzig Jahren eine Räuberflotte von vierzig Galeeren befehligte. Schon im Jahre 1515, als König Ferdinand noch lebte, suchte er die von den Spaniern besetzte Festung Bugia in Afrika zu erobern, und obgleich er bei dem ersten Unternehmen den linken Arm durch eine Kanonenkugel eingebüßt hatte, gewann er doch bei dem zweiten Angriff das kleine Kastell von Bugia, dessen christliche Besatzung er insgesammt niedermachen ließ. Aber sein Sturz auf die größere Festung, am 25. Nov. jenes Jahres, mißglückte und er mußte wieder abziehen ²⁾. Dagegen gelang es ihm, die Mauren in Afrika durch ihre heilige Kasse der Morabiten gegen Spanien zu

1) *Gomez*, l. c. p. 1098. *Flequier*, Liv. IV. p. 389.

2) *Martyr*, Ep. 571. *Ferreter*, a. a. D. S. 432.

empören, indem er ihnen vorstellte, wie sehr für einen Mahomedaner Christenhunden Tribut zu entrichten verboten und schmähslich sei. Die Folge war, daß der König von Algier, Selim Beni Timi, ihn um Beistand ersuchte, um mit seiner Hülfe den Spaniern Tribut und Gehorsam aufkündigen zu können. Barbarossa kam, aber erwürgte seinen Freund treulos im Bade, setzte sich selbst auf den Thron von Algier, verweigerte den Tribut und bedrohte überdies die benachbarten festen Plätze der Spanier, wie die ihnen verbündeten maurischen Fürsten ¹⁾. Schon war Tunis bedroht und dessen König ermordet, da floh der Erbe desselben nach Spanien, um gegen den Räuber bei Kimenes Hülfe zu suchen. Ungefährnt ließ dieser hierauf am Ende Septembers 1516 achttausend Mann Truppen nebst den nöthigen Schiffen unter Anführung des Diego Vera nach Algier abgehen, um diese Stadt wieder zu erobern und den Piraten zu züchtigen. Er hatte Anfangs das Commando dem Ferdinand Andrada angetragen, und erst als dieser die Uebernahme aus dem Grunde, weil so viel schlechtes Volk unter dem Heere sei, verweigert hatte, den Artillerie-General Vera damit beauftragt, — eine Wahl, die gleich Anfangs bei Vielen, und so auch bei Peter Martyr, Bedenken erregte ²⁾. Mit Anfang Octobers landete nun die Flotte an der Küste von Algier und fand diese Stadt trefflich bewehrt und bewacht. Um sie von allen Seiten angreifen zu können, theilte Vera das Heer gegen den Rath seiner Obersten in vier Theile, und schwächte dadurch gerade dessen Kraft. Die Obersten aber, weil nur ungerne gehorchend, zeigten wenig Eifer im Dienste und Vera machte noch so viele andere Fehler, daß das Unternehmen höchst unglücklich endete und er mit Schande bedeckt nach Spanien zurückkehren mußte, um

1) *Martyr*, Ep. 574. *Gomez*, l. c. p. 1099. *Flequier*, Liv. IV. p. 390. *Ferreras*, a. a. D. S. 451.

2) *Martyr* sagt Ep. 574 von Vera: is magis loquax est et jactabundus, quam strenuus.

hier zum Spotte der Kinder zu werden. „Mit seinen zwei Armen“, hieß es in Schmähsliedern, „habe er den einarmigen Barbarossa nicht schlagen können.“ Kimenes erhielt diese traurige Nachricht am Ende Octobers, als er eben in einem Kreise disputirender Theologen saß. Als er nun das Schreiben gelesen, sprach er ohne eine Miene zu verändern zu seiner Umgebung: „unser Heer ist geschlagen und zum Theil niedergemacht worden, das Beste daran aber ist, daß Spanien damit zugleich eine große Anzahl von Taugenichtsen verloren hat“, und er setzte dann das theologische Gespräch wieder fort. Die Einen staunten über diese Selbstbeherrschung und Kaltblütigkeit, Andere aber verklagten den Cardinal wegen des ganzen Unternehmens bei König Carl, und Kimenes vertheidigte sich nun gegen ihre Anschuldigungen in einem besondern Schreiben, worin er die Zahl der Gefallenen auf Tausend bestimmte. Zugleich muß er dem Pabste davon Meldung gethan haben, denn Leo X. ließ ihm durch Cardinal Bembo sein Bedauern über dieß Unglück ausdrücken und ihn zur Wiederholung eines Angriffs auf Algier ermuntern, mit der Versicherung, daß auch er seinerseits die christlichen Fürsten zu einem Türkenkriege auffordern wolle. Eine zweite Expedition gegen Barbarossa kam jedoch bei Lebzeiten des Cardinals nicht mehr zu Stande, aber schon im Jahre 1518 fiel der kühne Pirat in einem Kriege mit Spanien und dem König von Tremesen durch den Steinwurf eines spanischen Fährdricks ¹⁾.

Um diese Zeit ließ Kimenes in Uebereinstimmung mit dem königlichen Rathe ein Edikt gegen die Genueser Kaufleute im ganzen Reiche verkünden, wodurch diesen bei Verlust ihres Vermögens und sogar ihres Lebens die Entfernung aus Castilien binnen kurzer Frist anbefohlen wurde. Veranlassung zu solcher Strenge hatte folgender höchst unangenehmer Vorfall

1) *Gomez*, l. c. pp. 1099. 1100. *Martyr*, Ep. 621. *Flequier*, Liv. IV. p. 391—394. *Ferreras*, a. a. D. S. 451 u. 477.

gegeben. Kurz vor der Abfahrt der gegen Barbarossa bestimmten Flotte hatte der tapfere und kühne Seefahrer Johann del Rio aus Toledo, der in Ermangelung anderer Kriegsgeschäfte auf eigene Rechnung insgeheim auch Seeräuberei trieb, den Genuesischen Kaufleuten beträchtlichen Schaden gethan, weshalb sie ihn mit drei Kriegsgaleeren und drei Rauffahrteischiffen in dem spanischen Hafen von Carthagena erwarteten, wo sie Wolle laden wollten. Er kam mit seiner Galione, aber in Gesellschaft und unter dem Schutze des Don Berenguel von Dnäs, welcher eben ein Geschwader gegen die afrikanischen Seeräuber geführt hatte und mit Glück und Beute beladen zurückkehrte. Als nun Berenguel die von den Genuesen mit Recht verlangte Auslieferung Rio's verweigerte, so suchten sich diese selbst zu rächen und schossen das Schiff des Piraten in den Grund. Hierüber erzürnt griff Berenguel jetzt die Genuesen an und ließ sie nicht nur von seinen Schiffen aus, sondern auch mit den in Carthagena selbst liegenden groben Geschützstücken beschießen. Nach einer heftigen Gegenwehr und nach beiderseitigem großem Verluste mußten die Genuesen endlich den Hafen verlassen, aber sie hatten zuvor die Stadt so übel zugerichtet und die hervorragenden Häuser und Thürme durch wohlgerichtete Kanonen so sehr verwüstet, daß die Einwohner jammernd klagten, solches Unheil hätte kaum von den Türken ihrer Stadt zugefügt werden können. Die Entrüstung der Spanier gegen Genua war darum groß und allgemein, und auch Ximenes theilte dieselbe, wie er durch das überstrenge Edikt an den Tag gelegt hat. Andererseits war er jedoch auch gegen Berenguel, und mit Recht, in hohem Grade erbittert und entsetzte ihn ungesäumt seines Flottencommandos. Dieser aber fand Freunde am belgischen Hofe, und wurde so zum Verdruß des Cardinals in seine Würde wieder eingesetzt. Bald darauf, schon am Ende Augusts, machte er jedoch seinen Fehler wieder einigermaßen durch eine Seeschlacht vergessen, worin er vier türkische Drei-

ruderer wegnahm ¹⁾. Die Genuesen aber fühlten die Wirkungen jenes Edikts auf eine für ihren Handel höchst empfindliche Weise, und schickten deshalb alsbald eine Gesandtschaft nach Belgien an König Carl, um sich zu entschuldigen und zu versichern, wie ihr Staat den Vorfall in hohem Grade bedauert habe, daß aber nicht Genua, sondern Berenguel die erste Schuld davon trage. Um der spanischen Krone Genüge zu thun, habe ihr Senat die Capitäne jener Kriegsschiffe zum Tode verurtheilt und die anderen Schiffsoffiziere mit anderen hohen Strafen belegt, aber die Remessis sei ihnen zuvor gekommen und habe diese Schiffe bei Nizza durch einen Sturm fast gänzlich vernichtet. Carl verzieh ihnen hierauf und versprach, das Edikt des Cardinals wieder aufzuheben. Aber Ximenes machte Einwendungen dagegen und stellte vor, es seien neue Zwischenfälle eingetreten, welche die Fortsetzung des Sequesters über die genuesischen Güter verlangten. Die Genuesen seien nämlich, wie er erfahren habe, mit Frankreich in ein Bündniß zur Eroberung der spanischen Besitzungen in Italien getreten, und so lange dieß daure, dürfe man die genuesischen Güter nicht zurückstellen, um im Falle eines Kriegs die Genuesen mit ihrem eigenen Gelde bekämpfen zu können. Die Genuesen entfernten jedoch bald den auf ihnen lastenden Verdacht und erhielten so selbst mit Zustimmung des Ximenes ihre in Spanien confiscirten Güter wieder zurück ²⁾.

Wie Ximenes aber seine Sorge nicht auf Castilien allein einschränkte, sondern das allseitige Beste seines Königs und den Vortheil aller seiner Reiche vor Augen hatte, zeigt Folgendes. Der Herzog von Najara, Vizekönig von Navarra, meldete dem Cardinal, er habe von König Carl Befehl erhalten, seine Reiterei dem Kaiser Maximilian nach Italien zuzuschicken, um denselben in der Belagerung von Brescia zu

1) Gomez, l. c. pp. 1100. 1101. *Martyr*, Epp. 573. 576.

2) Gomez, l. c. pp. 1102. 1103. *Martyr*, Ep. 585. *Flechier*, Liv. IV. p. 394—399.

unterstützen. Frankreich hatte nämlich unterdessen wieder beträchtliche Fortschritte in Italien gemacht, und der Krieg Maximilian's gegen diese Macht war darum eben so wohl in dem Interesse seines Onkels, als in seinem eigenen unternommen. Deshalb glaubte Ximenes auch dieser Angelegenheit seinen Rath und seine Einsicht nicht entziehen zu dürfen und sandte nun einen Gilboten an König Carl mit der Bitte, „er möge doch seinen Großvater von der Belagerung des durch Natur und Kunst ungemein festen Brescia's abhalten, dagegen ihn um Belagerung Mailand's ersuchen, weil sich nach Einnahme dieser Hauptstadt nothwendig auch Brescia mit den andern Städten der Lombardei demüthigen müsse. Wenn aber der König von Frankreich Neapel angreife, fährt er fort, so wolle er, wenn es Carl erlaube, seinerseits von Spanien aus einen Einfall nach Frankreich machen und seine Truppen sogleich gegen Paris marschiren lassen. Was weiterhin die am Brüssler Hofe lebenden Glieder des neapolitanischen Adels anlangt, so möge Carl seinen Hofleuten die schöne Behandlung derselben verbieten, und ihre Angelegenheiten sobald als möglich bereinigen lassen, damit die Aristokratie Neapels nicht abgestoßen, sondern gewonnen und im Falle eines Krieges in der Treue erhalten werde. Den spanischen Legionen aber, welche eben in Neapel stünden, dürfe, was von höchster Wichtigkeit sei, ihr Sold nicht mehr länger vorenthalten werden, und man solle lieber die Zahlungen an den Hof, als die für das Militär einstellen. Um aber auch die übrigen Bewegungen in Italien zu beruhigen, müsse weiterhin Carl besonders die Zuneigung des Papstes Leo X. zu gewinnen suchen, und obgleich dieser stets das Beste versichere, so sei doch seinen politischen Absichten nicht völlig zu trauen. Erst kürzlich habe er ja den Franzosen die kirchliche Kreuzzugsteuer verwilligt, obgleich diese offenbar nicht gegen die Türken, sondern gegen Deutschland und Spanien Krieg führen wollen. Darum müsse Leo einigermaßen in Furcht gehalten werden, wie er, Ximenes,

es selbst vor Kurzem durch ein Schreiben gethan habe, worin er denselben freimüthig zu einer freundlichen Gesinnung gegen Spanien aufgefordert habe. Sehr viel Sorgfalt müsse darum Carl auf die Wahl seines nach Rom zu schickenden Gesandten verwenden, der leichtlich den bedeutendsten Einfluß unter dem diplomatischen Corps zu gewinnen vermöge.“ Diese Mahnung war um so nöthiger, als Carl dem bisherigen spanischen Gesandten zu Rom, Hieronymus Wich, auf den Rath seiner belgischen Freunde, den Don Pedro Urrea an die Seite gestellt hatte, und nun die Beiden nicht mit einander für das Interesse ihres Herrn, sondern stets einander entgegenwirkten, und sich so fortwährend hemmten und lähmten. „Von hoher Wichtigkeit,“ fuhr Ximenes fort, „sei aber auch die Person des jeweiligen päpstlichen Nuntius, weil von seinen Berichten das freundliche Einvernehmen der beiderseitigen Höfe abhängig sei und weil schon öfter die heftigsten Entzweigungen und Erschütterungen durch die Untüchtigkeit oder den Uebermuth eines Nuntius erregt worden seien. Neuerdings habe er erfahren, daß der Papst den Lorenz Pucci, einen Neffen des Cardinals Pucci, zum Nuntius nach Castilien bestimmt habe, aber Carl möge dies doch zu hintertreiben suchen, da der junge Prälat leichtsinnig, sein Oheim aber stolz und von unersättlicher Habsucht sei“¹⁾. So kam's, daß nicht Pucci, sondern der Cardinal und Augustinergeneral Regibius von Viterbo im Frühjahr 1518, nachdem Ximenes bereits gestorben war, nach Spanien geschickt wurde²⁾.

Während dies vorging, nahm sich Ximenes seines ehemaligen Gegners, des Cardinals Carvajal, mit sehr vielem Eifer an. Carvajal war das Haupt der gegen Papst Julius II. verschwornen Cardinäle gewesen und darum mit dem Banne belegt worden. Nach dem Willen des Papstes hatte ihm König

1) Gomez, l. c. p. 1104. Flechier, Liv. IV. p. 399—401. Vgl. S. 386. Note 2.

2) Martyr, Epp. 616. 621.

Ferdinand, wie wir gesehen haben, auch das Bisthum Siguenza abgenommen und es an den portugiesischen Prinzen Friedrich vergeben. Aber als Carvajal nach dem Tode des Julius sich wieder mit Papst Leo ausgesöhnt und seine Stelle als Cardinal wieder erhalten hatte ¹⁾, verlangte er auch in sein Bisthum Siguenza wieder restituirt zu werden und fand an Ximenes einen Verteidiger seines Wunsches. Aber die Sache stieß auf Schwierigkeiten, in der Diöcese selbst brach ein Aufstand zwischen den Anhängern Carvajal's und denen des Bischofs Friedrich aus, und so verzog sich die Beilegung des Streites, bis der Bischof von Plasencia starb und Carvajal nun dessen Stelle zur Entschädigung für Siguenza erhielt ²⁾.

Eine ähnliche Gefälligkeit konnte Ximenes um die Mitte des Jahres 1516 seinem Kollegen in der Reichsverwaltung, dem Dechanten Hadrian von Utrecht erweisen, indem er ihn dem Könige Carl für das erledigte Bisthum Tortosa und die Stelle eines Großinquisitors für Aragonien vorschlug. Hadrian erhielt beide hohe Aemter, verblieb aber wie zuvor in Castilien und in seiner Stellung zu diesem Reiche ³⁾. Zugleich verschaffte Ximenes dem berühmten Prediger und Secretär Carl's, Mota, das Bisthum von Badajoz, dessen bisheriger Oberhirte Manrique dafür den Stuhl von Cordova erhielt ⁴⁾.

Achtundzwanzigstes Hauptstück.

Sorge des Ximenes für Amerika ⁵⁾.

Die Regentensorgfalt des Cardinals erstreckte sich auch bald auf die neuentdeckte Welt jenseits des großen Oceans,

1) *Raynald*, Cont. Annal. Baronii, ad ann. 1513. n. 47.

2) *Gomez*, l. c. pp. 1104. 1105. *Flecher*, Liv. IV. p. 402.

3) *Gomez*, l. c. p. 1107. *Miniana*, Lib. I. c. 1. p. 4.

4) *Gomez*, l. c. p. 1107. *Martyr*, Ep. 576. *Flecher*, Liv. IV. pp. 406. 407.

5) Von den früheren Biographen des Cardinals ist dieser Theil seiner Thätigkeit fast ganz außer Acht gelassen worden.

welche schon früher, alsbald nach ihrer Entdeckung Beweise seines christlichen Eifers gesehen hatte.

Um dieselbe Zeit, als Christoph Columbus seine erste Entdeckungreise machte und am 12ten Oktober 1492 jubelnd das ersehnte Land begrüßte, war Ximenes aus der Dunkelheit seines Klosters an den königlichen Hof Isabella's berufen worden. Ein und dasselbe Ereigniß hatte das Schicksal der beiden im gleichen Jahre geborenen großen Männer bestimmt. Als nämlich Isabella voll Freude über die glückliche Eroberung Granada's dem unternehmenden Seefahrer die längst erbetenen Schiffe gewährte, besetzte sie andererseits den neuerrichteten erzbischöflichen Stuhl von Granada mit ihrem bisherigen Beichtvater, dem trefflichen Talavera, und berief statt seiner, wie wir sahen, den Ximenes an den Hof. Während nun der fromme Pater das Gewissen der Königin leitete, war Columbus von seiner ersten Reise am 15. März 1493 nach Spanien zurückgekehrt, um seinen Herrschern die nöthigen Berichte abzustatten und Proben der neuen Entdeckungen vorzulegen. Er hatte auch Eingeborne der neuen Welt mitgebracht, und ihr Anblick steigerte die — christlichen Regenten ohnehin natürliche Absicht, den Unglaubigen das Licht des Evangeliums zu vermitteln. Zu dem Zwecke wollten nun Ferdinand und Isabella gerade die heidnischen Ankömmlinge zu künftigen Missionären ihrer Nation erziehen, übernahmen selbst sammt dem Erbprinzen Juan bei ihnen die Stelle der Taufvater und ließen sie zu Sevilla für ihre künftige Bestimmung heranbilden ¹⁾. Wie aber Papst Gregor d. Gr. nicht so lange hatte zuwarten wollen, bis die von ihm erkauften angelsächsischen Jünglinge als Apostel in ihre Heimath zurückgesandt werden könnten, so bestellten auch die Herrscher ungesäumt eine Mission für die neue Welt und schickten sie schon bei der zweiten Reise des

1) *Herrera*, historia de las Indias occidentales. Decada I. Libro II. c. 5. p. 42. Madrid, en la imprenta real, 1730.

Columbus, noch in demselben Jahre 1493 (September) nach dem neuen Indien ab ¹⁾).

An der Spitze der hiezu bestimmten zwölf Priester aus allerlei Ordens- und Weltgeistlichkeit stand mit päpstlicher Autorität Bernhard Boil, Abt des berühmten Benediktinerklosters Montserrat in Catalonien ²⁾, und unter seiner Leitung soll der Franziskaner Johann Perez von Marchena das erste christliche Kirchlein auf Hispaniola erbaut haben ³⁾. Daß auch Bartholomäus de Las Casas damals noch ein Laie und studirender Jüngling von 19 Jahren, später Priester und der berechtete Fürsprecher für die Freiheit der Amerikaner, schon (1493) mit Columbus und seinem eigenen Vater in die neue Welt gereist sei, ist unrichtig ⁴⁾.

1) Nach *Benzon*, *historia Indiae occidentalis*. 1586. p. 35 hat Columbus damals schon vier getaufte Indianer wieder mit nach Amerika genommen. Aber da er erst im März 1493 in Spanien ankam und im September schon wieder abreiste, so konnten diese vier unmöglich bereits zu Missionären, höchstens zu Dolmetschern für die Missionäre gebildet sein. Die Nachricht des Herrera muß sich daher auf andere mitgebrachte Indianer beziehen.

2) Nach *Raynald*, *Contin. annal. Baronii*, ad ann. 1493 n. 24 wäre Boil ein Franziskaner gewesen. Aber Herrera, der die größte Autorität in der Geschichte Amerikas hat, erklärt ihn für einen Benediktiner (*Dec. I. Lib. II. c. 5. p. 42*), und der Geschichtschreiber des Franziskanerordens, Wadding, nimmt diesen Mann nicht für seine Genossenschaft in Anspruch, und bestreitet nur diejenigen, welche in Boil den ersten Patriarchen Indiens und den eigentlichen Apostel Amerikas sehen wollten. *Annales Minorum T. XV. p. 28 sq.* In der That hat auch Boil wenig geleistet. Uebrigens findet sich das päpstliche Breve für ihn und seine Genossen bei *Raynald*, l. c. Vgl. über diese Mission Irving, *Leben und Reisen des Columbus*. Buch V. Kap. 8.

3) *Wadding*, *Annales Minorum*. T. XV. p. 28. n. II.

4) Florente in seiner Ausgabe der Werke des Las Casas (p. 11) behauptet, dieser habe den Columbus erst auf seiner dritten Reise im J. 1498 begleitet. Einen doppelten Fehler hat sich Prescott, *Gesch. Ferdinand's 2c.* in dieser Beziehung beigegeben lassen. *Thl. I.*

Ob Jimenes an der Absendung dieser ersten amerikanischen Mission irgend einen Antheil gehabt habe, läßt sich nicht mehr bestimmen, dagegen versichert uns Gomez, daß etwa acht Jahre später ein neuer Versuch zur Christianisirung der transatlantischen Welt durch Jimenes hervorgerufen wurde, nachdem die Mission Boil's und seiner Genossen gar wenig Resultate geliefert hatte.

Wohl schlug Columbus darin den richtigen Weg ein, daß er seine Priester anhielt, die Sprache der Landeseingebornen zu erlernen ¹⁾, aber wenn auch einzelne Caziken, wie Guarinoer Geneigtheit zur Annahme des Evangeliums zeigten, so wurde dessen feste Aufnahme und Verbreitung doch alsbald wieder durch die Laster und Grausamkeiten der Spanier, wie mitunter durch die Untüchtigkeit der ersten Missionäre gehindert. Von ihnen allen wissen wir nicht mehr, als daß der Pater Roman Pane aus dem Eremitenorden des hl. Hieronymus und der Franziskaner Johann Borgeñon den oben genannten Caziken sammt seinen Unterthanen auf einige Zeit gewannen, bis Einflüsterungen von Seite der andern Indianer und Gewaltthätigkeiten von Seite der Spanier wieder den Abfall dieses Stammes herbeiführten ²⁾. Eine weitere ruhmvolle Thätigkeit ist uns von dieser ganzen Mission nicht bekannt, dagegen wissen wir leider, daß P. Boil ungerecht gegen Columbus Partei nahm, in die Klasse der Unzufriedensten gehörte, über die Mühen seiner Stellung, namentlich über die eingebrochene Hungersnoth sich bitter beschwerte und schon im Jahre 1494

§. 545 läßt er den Las Casas schon im J. 1493 nach Amerika abreisen und zählt ihn damals schon irrig zu den Geistlichen. Andererseits aber (*Thl. II. §. 206. Num. 20*) versetzt er dessen erste Reise nach Amerika ins Jahr 1498 oder gar 1502. Letzteres Datum ist wohl das richtige.

1) *Herrera*, *Dec. I. Lib. III. c. 4. p. 70*.

2) *Herrera*, *Dec. I. Lib. III. c. 4. p. 70*. Irving, a. a. D. *Buch XI. Kap. 2*.

mit mehreren seiner Genossen wieder nach Spanien zurückkehrte, um hier die Zahl der Gegner des großen Admirals zu vermehren ¹⁾).

Um sich zu vertheidigen reiste Columbus im Jahre 1496 zum zweitenmale nach Spanien zurück und siegte in der That über seine Feinde, that aber diesmal den Mißgriff, daß er in Ermangelung anderer Colonisten verurtheilte Verbrecher aus Spanien nach Amerika mitnahm ²⁾, welche die neue Welt bald der alten Hölle ähnlich machten und den Gegnern des Columbus tausend Veranlassungen zu Klagen aller Art an die Hand gaben. Da zudem der Oberrichter der neuen Welt, Franz Kolban, durch eine förmliche Empörung gegen Columbus die Zustände noch verschlimmerte und überdies der Admiral durch Einführung der Repartimientos, d. i. „Ausheilungen“ ³⁾, die Eingebornen wie Arbeitsstiere an die Spanier vertheilte und sie eben dadurch unzähligen Drangsalen preisgab, wie er sie andererseits dadurch mit unverföhllichem Hasse gegen die Eroberer erfüllte, so entstanden jetzt in König Ferdinand und zuletzt selbst in Isabella, der großen Gönnerin des Columbus, entschuldbare Zweifel, ob der große Seefahrer auch zum Statthalter und Administrator geeignet sein dürfte ⁴⁾. Juan Rodriguez Fonseca, lange Zeit Präsident des Rathes für Indien that all das Seinige, um die ungünstige Stimmung der Könige gegen Columbus zu erhalten ⁵⁾, und diese steigerte sich noch bedeutend, als im Juni des Jahres 1500 zwei mit dreihundert Indianern beladene Schiffe aus Ame-

rika ankamen, welche Columbus den rückgekehrten Spaniern aus der Klasse der Anhänger Koldan's als Sklaven geschenkt hatte. Ungebuldig fragte damals die Königin: „Aus welcher Machtvollkommenheit wagt es Columbus, so mit meinen Unterthanen zu verfahren“ ¹⁾?

Die Folge war, daß jetzt die spanischen Herrscher den Franz de Bobadilla, Ritter der Calatravaordens, als Besquisidor mit ausgedehnten Vollmachten nach Hispaniola sandten, um die Verwaltung des Columbus zu untersuchen, und im Falle seiner Schuldigerfindung die Statthalterstelle selbst zu übernehmen. Unbeschriebene Papiere, von den Herrschern zum Voraus unterzeichnet, sollten ihn in Stand setzen, jeden für nöthig erkannten Befehl an Ort und Stelle selbst unter königlicher Autorität erlassen zu können. Der Entschluß zu solcher Absendung ward schon im Frühjahr 1499 gefaßt, aber sein Vollzug bis in den Juli 1500 verschoben, weil man noch immer günstigere Nachrichten aus Hispaniola abwarten wollte.

Gerade um diese Zeit, sowohl bei Fassung als bei Ausführung des gedachten Entschlusses, befand sich der spanische Hof im Süden des Reichs, theils in Granada, theils in Sevilla, um die Verwaltung des eroberten maurischen Königreiches zu regeln und die dort ausgebrochenen Aufstände zu ersticken. Eben daselbst befand sich auch Jimenes mit der Bekehrung der Mauren beschäftigt und soll, wie Gomez berichtet, seine Zusammenkunft mit den Herrschern zu Sevilla unter Anderm auch dazu verwendet haben, daß jetzt wieder aufs Neue christliche Missionäre in die neue Welt abgesandt wurden ²⁾. Ohne Zweifel meint Gomez hier jene oben S. 66 berührte Reise unseres Erzbischofs nach Sevilla, die er um's Neujahr

1) *Herrera*, Dec. I. Lib. II. c. 12. p. 53. c. 16. p. 59 u. c. 18. p. 62.

Vgl. Irving Leben und Reisen des Columbus. Buch VIII. Kap. 8.

2) *Herrera*, Dec. I. Lib. III. c. 2. p. 66. Irving, a. a. D. Buch IX. Kap. 3.

3) *Herrera*, Dec. I. Lib. III. c. 16. p. 93 sqq.

4) Vgl. Irving, a. a. D. Buch XIII. Kap. 1.

5) *Herrera*, Dec. I. Lib. III. c. 15. p. 91. Sehr schlimm schildert den Charakter Fonseca's auch Irving a. a. D. Buch V. Kap. 8.

1) *Herrera*, Dec. I. Lib. IV. c. 7. p. 109. Irving, a. a. D. Buch XIII. Kap. 1. Ueber den schon früher geäußerten Widerwillen Isabella's gegen Mißhandlung und Knechtung der Indianer, vgl. Irving, a. a. D. Buch VIII. Kap. 8 u. Buch IX. Kap. 3.

2) *Gomez*, l. c. p. 962, 27.

1500 zu machen genöthigt war, um die Herrscher wegen des Aufstands im Albaycin zu beruhigen und sich selber vor ihnen zu rechtfertigen. Damals nun sollen auf seine Veranlassung viele treffliche Mönche aus allerlei Klöstern Spaniens, darunter Franz Ruyz, der bekannte Begleiter und Hausgenosse des Erzbischofs, Johann Trasserra und Johann Robled nach Hispaniola geschickt worden sein ¹⁾. Allein so richtig die Sache selbst ist, daß nämlich auf Betrieb des Jimenes zu Anfange des sechzehnten Jahrhunderts eine Mission nach Amerika geschickt wurde, so unrichtig ist hier die Zeitangabe seines alten Biographen und vor Allem ist es dieser selbst, der sich des Irrthums überführt. Wenige Zeilen weiter unten berichtet Gomez nämlich, unter den Missionären sei Ruyz wegen Krankheit schon nach sechs Monaten wieder nach Spanien zurückgekehrt, mit derselben Flotte, die den Bobabilla als Gefangenen zurückbringen sollte ²⁾. Dieß war aber im Sommer des Jahrß 1502, und wenn Ruyz schon mit Bobabilla nach Amerika gereist wäre, hätte sein Aufenthalt daselbst zwei volle Jahre, nicht bloß einige Monate gedauert.

Die Berichtigung der Angabe des Gomez wird sich aber ergeben, wenn wir die Profangeschichte der neuen Welt um einige Jahre weiter verfolgen. Bobabilla kam den 23. August 1500 auf Hispaniola an ³⁾ und behandelte alsbald den Columbus wie einen Verbrecher. Ja er ging soweit, daß er ihn gefesselt nach Spanien zurückschickte, und zwar darum in Ketten, damit er nicht etwa, wie Columbus Sohn und Lebensbeschreiber Ferdinand ironisch sagt, durch irgend einen Zufall begünstigt, nach Hispaniola zurückschwimmen könne ⁴⁾.

1) Gomez, l. c. p. 962, 36.

2) Gomez, l. c. p. 962, 43.

3) Herrera, Dec. I. Lib. IV. c. 8. p. 10. Navarrette, Relation des quatre voyages entrepris par Ch. Colomb. Paris 1828. T. III. p. 57.

4) Fernando Colon, hist. del Almirante, cp. 86. Prescott, a. a. D. Thl. II. S. 185.

So kam der Mann, dessen Ehrendenkmal eine Welt ist, wie ein Verbrecher am 25. Novbr. 1500 in Spanien an, aber ungesäumt besreiten ihn die über solche Mißhandlung entrüsteten Herrscher und sprachen alsbald über Bobabilla wegen ungeheuren Mißbrauchs seiner Gewalt das Urtheil der Absetzung. Sofort ward Nikolaus von Ovando, Ritter des Alcantara-Ordens, als neuer Gouverneur nach Amerika bestimmt, welcher am 13. Februar 1502 die Anker lichtete und schon im Juli desselben Jahres den Bobabilla als Gefangenen nach Spanien zurückschickte ¹⁾. Ein gewaltiger Sturm vernichtete fast die ganze Flotte, und gerade auch Bobabilla wurde dabei in den Wellen begraben, während Ruyz mit wenigen Fahrzeugen (6—8) ²⁾ endlich glücklich die spanische Küste erreichte.

Man sieht leicht, daß die sechs Monate, von welchen Gomez spricht, völlig zutreffen, wenn wir annehmen, Ruyz sei mit Ovando im Februar 1502 nach der neuen Welt absegelt und im Sommer desselben Jahres mit der verunglückten Flotte zurückgekehrt. Hiemit stimmt überein, was Herrera erzählt, daß sich mit Ovando zehn Franziskaner unter der Leitung des Pater Alonso del Espinar nach der neuen Welt eingeschifft hätten ³⁾.

Wie Ernst es übrigens damals dem Könige und insbesondere der Königin gewesen sei, die neue Welt zu christianisieren, davon zeugen die Ermahnungen, welche beide dem Ovando vor seiner Abreise gaben: „er solle ja alle Indianer für frei erklären, sie in Gerechtigkeit regieren und ihren Unterricht in dem heiligen katholischen Glauben mit Eifer betreiben,

1) Herrera, Dec. I. Lib. V. c. 1. p. 123 u. c. 2 p. 126.

2) Nicht bloß 2—3, wie Robertson hat, in seiner Geschichte von Amerika, übers. v. Joh. Fried. Schiller. Bd. I. S. 190. Vgl. Herrera, Dec. I. Lib. V. c. 2. p. 126^b. unten.

3) Herrera, Dec. I. Lib. V. c. 1. p. 123. Irving, a. a. D. Buch XIV. Kap. 3. Mit Bobabilla waren sechs andere Missionäre abgegangen. Irving, a. a. D. Buch XIII. Kap. 1.

namentlich aber dürfe er sie in keiner Weise belästigen lassen, damit nicht dadurch ihre Befehrung verzögert und zurückgehalten werde“¹⁾.

Nach all' dem ist es kaum nöthig zu bemerken, daß auch Wadding, der Annalist des Franziskanerordens, die Abjendung der genannten Mission richtig in das Jahr 1502 verlegt²⁾; wichtiger aber möchte die Entdeckung der Ursachen sein, die den Gomez zu seinem Irrthum verleiteten. Er wußte richtig, daß der Franziskaner Johann Trassierra schon mit Bobabilla nach Amerika abgereist war³⁾, ließ sich aber dadurch zu der falschen Annahme bestimmen, auch die übrigen Missionäre seien damals schon in Begleitung Trassierra's mit Bobabilla nach der neuen Welt gegangen, während sie in Wahrheit ihrem Ordensbruder erst zwei Jahre später nachfolgten.

Vom Jahre 1502 an verfielen die Nachrichten über die Theilnahme des Jimenes an der Christianisirung Amerika's bis zu der Zeit, wo er nach dem Tode Ferdinand's die Regierung Castiliens übernahm.

Der neue Statthalter Ovando hatte zwar nach dem Befehle Isabella's die Repartimientos abgeschafft und alle Indianer für frei erklärt, aber als diese nun bei ihrer natürlichen Trägheit auch nicht um Lohn arbeiten und ebensowenig mehr vom christlichen Glauben wissen wollten, so daß den spanischen Colonien dadurch der Untergang drohte⁴⁾, so führte Ovando nothgedrungen zunächst auf eigene Verantwortung eine Art Repartimientos, jetzt „Vermietungen“ genannt, wieder ein, indem er die Indianer zwang, eine bestimmte Zeit lang, aber gegen Lohn, am Berg- und Feldbau für die Spanier zu

1) *Herrera*, Dec. I. Lib. IV. c. 11. p. 117 u. c. 12. p. 118.

2) *Wadding*, Annales T. XV. p. 247. n. III.

3) *Wadding*, Annales T. XV. p. 229. n. II. u. p. 248. n. IV. *Herrera*, Dec. I. Lib. IV. c. 9. p. 113.

4) *Herrera*, Dec. I. Lib. V. c. 11. p. 140.

beiten, und es gelang ihm, selbst von der Königin Isabella, dieser großen Patronin der Indianer, die Genehmigung solcher Maßregel zu erwirken. Zugleich gaben die Herrscher wieder gute Vorschriften zur Befehrung der Wilden¹⁾, aber die Härte Ovando's, welche seine sonst lobenswerthe und weise Verwaltung verdunkelt, verhinderte die Ausbreitung des Glaubens, dessen Befenner ein Abscheu für die unglücklichen Indianer sein mußten.

Sorgfältig hatte man vor Isabella die Gräuel verborgen, welche in der neuen Welt von Christen verübt wurden, und als sie kurz vor ihrem Tode doch Kunde davon erhielt, gab sie noch in den letzten Tagen ihres Lebens schöne Beweise ihrer Fürsorge für die Mißhandelten und zwang auf dem Todbette noch ihrem Gemahl das — freilich erst spät gehaltene — Versprechen ab, den Ovando seiner Stelle zu entsetzen²⁾. Neben dem hinterließ sie auch in ihrem Testamente eine besondere Verordnung wegen der Indianer, worin sie ihren Nachfolgern auf das Ernstlichste einschärfte, das gute Werk der Taufe und Versittlichung bei den armen Indianern zu beschleunigen, sie mit der größten Güte zu behandeln und alles Unrecht, das sie an ihren Personen oder am Eigenthum erlitten haben möchten, wieder gut zu machen³⁾.

Aber nach Isabella's Tode wurde der Zustand der Eingebornen, unter Diego, dem Sohne des Columbus, und hauptsächlich unter Albuquerque noch schlimmer als zuvor, und die Habgier der Spanier erreichte einen solchen Grad, daß nicht mit Unrecht der Sagite Hatuey der Meinung war, der Gott der Christen sei eigentlich das Gold. Fast umsonst wurden unter solchen Umständen christliche Kirchen in Amerika erbaut und bischöfliche Stühle gegründet, denn die Indianer

1) *Herrera*, Dec. I. Lib. V. c. 11. p. 140. u. c. 12. p. 143.

2) Weise, über Barthol. de Las Casas, bei Ngen, Zeitschrift für die histor. Theologie. Bb. IV. S. 181.

3) Prescott, a. a. D. Thl. II. S. 365.

Wefere, Jimenes.

hatten solche Abneigung gegen die Religion ihrer Bedrücker, daß der genannte Cazike Hatuey nicht einmal in den Himmel kommen wollte, wenn auch Spanier dort seien ¹⁾.

In dieser Zeit der Noth traten christliche Priester, vor Allen Las Casas ²⁾ und die Missionäre aus dem Dominikanerorden, auf den Kanzeln und in den Beichtstühlen für die Freiheit und die Menschenrechte der armen Indianer auf. Schon im Jahre 1511 eiferte Montefino, einer der vorzüglichsten Prediger unter den Dominikanern in Amerika, in der Hauptkirche zu San Domingo in Gegenwart des Statthalters Diego Columbus und der Beamten und Vornehmen aller Art mit all' der ungestümen Macht populärer Beredsamkeit gegen die Mißhandlung der Eingebornen. Die Zuhörer, eine Verletzung ihrer Finanzinteressen befürchtend, verlangten von den Ordensobern die Bestrafung des kühnen Mönches, der gegen die königliche Ordnung verlegend gesprochen habe; aber der Bischof der Dominikaner für Amerika, P. Peter von Cordova, ein kluger Mann, wies ein dießfalliges Ansuchen mit der Erklärung zurück: „Was der Pater gesagt, sei die allgemeine Ansicht des ganzen Conventes, und er habe darin nichts gethan, was sich nicht mit dem Dienste Gottes und des Königs vertrage“. Man drohte mit Vertreibung des Ordens, wenn Pater Montefino nicht widerrufe. Dieser zeigte sich bereit und am nächsten Sonntag war darum die Kirche voll, fast bis zum Erstickten. Als aber der Pater von der Kanzel herab zum allgemeinen Staunen nur seine Behauptung wiederholte, und auf's Neue bekräftigte, ward er von den Beamten unmittelbar beim Könige verklagt. Desungeachtet fuhrn die Dominikaner in ihrem Eifer fort und verweigerten nun beharrlich Jedem die Absolution und die Spendung der Sacramente, der irgend

1) Robertson, Gesch. von Amerika, Thl. I. S. 226. Weise in Algen's Zeitschr. Bd. IV. S. 182.

2) Er war mit Ovando im Jahre 1502 nach Amerika gegangen. Irving, a. a. D. Anhang, Nr. XXVI.

einen Indianer als Sklaven besitze. Eine mildere Praxis schlugen damals die Franziskaner ein, den P. Espinar an der Spitze, und von beiden Theilen reisten nun Abgesandte nach Spanien, um die Streitfache unmittelbar vor dem Könige selber zu führen. So war auch Pater Montefino vor den König Ferdinand getreten und hatte einen guten Eindruck auf ihn gemacht; um aber die Sache gründlich untersuchen zu lassen, setzte der König eine Junta aus ziemlich vielen Staatsmännern und Theologen nieder, welche die Verordnungen im Testamente Isabella's zur Richtschnur nahmen und die Indianer für frei, sowie zu allen Naturrechten des Menschen berechtigt erklärten ¹⁾.

Desungeachtet wurden die Repartimientos fortgesetzt, und nur eine gute Behandlung der Indianer von Seite des Königs im Jahre 1512 befohlen; zu eigentlichen Sklaven aber sollten nur die menschenfressenden Caraiben gemacht werden dürfen ²⁾. Ja, König Ferdinand ging so weit, daß er im Jahre 1513 zu Gunsten der Spanier erklärte, die Repartimientos seien nach einer Untersuchung der Gelehrten und in Gemäßheit der Bulle Alexander's VI., welche dem Könige den Besitz der neuen Welt zusprach, ganz in Uebereinstimmung mit dem göttlichen und menschlichen Rechte, und Jedermann dürfe ohne Gewissensbeängstigung Indianer besitzen, da der König und sein Rath alle Verantwortlichkeit hiefür trage; die Dominikaner aber sollten von nun an mehr Mäßigung an den Tag legen ³⁾.

Auf dieß hin reiste Las Casas im Jahre 1515 nach Spanien und trat unmittelbar bei dem Könige selbst als Sachwalter der Indianer mit solchem Erfolge auf, daß Ferdinand dem Uebel abzuhelpen versprach. Doch der Tod hinderte ihn an

1) Herrera, Dic. I. Lib. VIII. c. 11. pp. 221. 222 u. c. 12. p. 123.

2) Herrera, Dec. I. Lib. VIII. c. 12. p. 224.

3) Herrera, Dec. I. Lib. IX. c. 14. p. 255.

der Vollziehung dieses Entschlusses, und als darum Las Casas zu dem neuen Könige Carl nach Flandern abgehen wollte, hielt ihn der jetzt zum Regenten Castiliens erhobene Ximenes durch das Versprechen, selbst helfen zu wollen, von dieser Reise zurück ¹⁾).

Der Cardinal gab nun dem Las Casas in Gegenwart Hadrian's, des Dechanten von Löwen, des Ministers, Licentiaten Zapata, der Doktoren Carraval und Palacios Rubios, sowie des zum Bischof von Avila erhobenen Franz Ruyz — Audienzen und ließ sich vor Allem die früher aus Veranlassung des P. Montefino gegebenen Gesetze über diesen Gegenstand vorlesen. Sofort befahl er dem eifrigen Fürsprecher der Indianer im Vereine mit dem Doktor Palacios Rubios die Form zu untersuchen, wie dieselben regiert werden müssen, und als sie ihre Berichte erstattet hatten, faßte er folgenden, die Minister des verstorbenen Königs in Schrecken setzenden Entschluß. Nicht Staatsmänner, meinte er, sondern Mönche sollten an Ort und Stelle selbst, auf Hispaniola, mit großer Gewalt ausgerüstet, die Sache entscheiden; weil ihm aber die Franziskaner und Dominikaner als nicht völlig vorurtheilsfrei und parteilos dabei erschienen, so verlangte er von dem General der Hieronymiten mehrere Mönche dieses Ordens, um sie mit königlicher Vollmacht nach Amerika zu senden. Der General, der im Kloster des heiligen Bartholomäus von Lupiana wohnte, berief sogleich alle Prioren der Provinz Castilien zu einem Privatcapitel, worin dem Wunsche des Cardinals entsprochen und zwölf der bewährtesten Brüder für seine Zwecke ausgewählt wurden. Vier Prioren reisten sofort nach Madrid, um den Cardinal von dem Geschehenen in Kenntniß zu setzen. Ximenes hörte sie an einem Sonntage Nachmittags im Kloster des heiligen Hieronymus in Begleitung Hadrian's, so wie der H. Zapata, Carraval, Rubios und des Bischofs von Avila

1) *Herrera*, Dec. II. Lib. I. c. 11. p. 16. u. Lib. II. c. 3. pp. 26. 27.

an. Zugleich ward Las Casas berufen und ihm der Befehl gegeben, alsbald zum General der Hieronymiten mit der Weisung abzureisen, derselbe möge aus den zwölf vorgeschlagenen Mönchen seines Ordens jene drei für das fragliche Geschäft ausscheiden, welche ihm die tüchtigsten schienen. Die Wahl fiel auf den Pater Bernardin von Manzanedo, auf Ludwig von Figueroa, Prior von la Mejorada zu Olmedo und auf den Prior des Hieronymitenklosters zu Sevilla ¹⁾).

Diesen Entschluß faßte Ximenes, unerachtet fast alle Spanier, die aus Amerika zurückgekommen waren und gegenwärtig am Hofe lebten, gegen Las Casas mit der Beschuldigung auftraten, er lasse sich von seinem ungestümen Eifer bis zur Unflughheit hinreißen und habe sich in seiner Schilderung der Zustände in der neuen Welt offenbar Uebertreibungen erlaubt. Ja, wenn seine Pläne durchgingen, meinten sie, sei die Civilisation und Befehrung der Indianer künftighin unmöglich gemacht, denn beide ließen sich nur erzielen, wenn die rohen und trägen Eingebornen zur Arbeit und zum Umgange mit den Christen gezwungen würden ²⁾).

Jetzt ließ Ximenes auch die Instruktionen ausfertigen, welche er seinen klösterlichen Commissairen in die neue Welt mitgeben wollte. Gleich nach ihrer Ankunft sollten sie vor allen anderen Dingen diejenigen Indianer freigeben, welche irgend Jemand besitze, der nicht selbst in Amerika wohne. Nicht minder sollten sie alsbald die Besitzer der Colonien zu sich rufen und ihnen erklären, wie das schlimme Gerücht über deren Betragen die Ursache ihrer Ankunft in Amerika sei, und sie sollten dieselben, wenn nöthig, eidlich über die Zustände des Landes vernehmen. Nebstdem sollten die Commissaire sich auch insgeheim die genaueste Kenntniß hierüber zu verschaffen trachten und auf Abhülfe der Mißstände sinnen.

1) *Herrera*, Dec. II. Lib. II. c. 3. p. 27. *Gomez*, l. c. 1085. *Flequier*, Liv. IV. p. 365.

2) *Herrera*, Dec. II. Lib. II. c. 3. pp. 27. 28.

Weiterhin sollen die Patres die vornehmsten Caziken der Insel berufen und ihnen im Namen der Königin Johanna und ihres Sohnes Carl erklären, daß sie freie Unterthanen Ihrer Hoheiten seien, und daß das ihnen zugesetzte Unrecht untersucht und Abhilfe für dasselbe entdeckt werden solle. Hievon sollten sie auch die übrigen Caziken und ihre Indianer in Kenntniß setzen, damit sie sich gemeinsam über die Mittel zur Erleichterung ihrer Lage berathen, die Ihren Hoheiten wahrhaftig sehr nahe am Herzen liege. Damit aber die Indianer ihnen glauben, sollten sie, wenn sie mit denselben sprechen, einige Mönche von denen mitnehmen, die bereits das Vertrauen der Wilden gewonnen hätten und ihre Sprache verstünden ¹⁾.

Die anderen Capitel der Instruktion gingen dahin, die drei Väter sollten durch die beigezogenen Mönche die Inseln der neuen Welt und ihre Zustände gründlich visitiren lassen und die genauesten Erkundigungen über die bisherige Behandlung der Indianer einzuziehen suchen. Auf den vier Inseln, welche Bergwerke hätten, müsse man Dörfer der Indianer zu gründen versuchen, damit diese dem Arbeitsplatze näher und minder beschwert seien. Ein solches Dorf solle dreihundert Bürger und eben so viele Häuser enthalten, nebst einer Kirche, einer größeren Wohnung für den Caziken und einem Hospitale, die Plätze für die Colonien aber sollen, so viel möglich, nach dem Geschmacke der Caziken und ihrer Indianer gewählt werden.

Anderer, von den Bergwerken weiter entlegene Stämme der Indianer sollten in ihrer Heimath in Dörfer gesammelt und zu Viehzucht und Ackerbau angehalten werden, wofür sie dem Könige einen angemessenen Tribut zu entrichten hätten.

Jedem Dorfe solle ein passender Bezirk, eher zu groß als zu klein, angewiesen und so vertheilt werden, daß jeder Bürger

ein Grundstück, der Cazike aber deren vier erhalte. Das Uebrige soll als Dreschplatz und Weide dienen. Uebrigens dürfe kein Indianer zum Eintritt in diese Dörfer gezwungen werden. Reichen die Unterthanen eines Caziken nicht zu, ein Dorf zu füllen, so seien mehrere dieser Genossenschaften zu vereinigen, aber jeder Cazike behalte dann das Regiment über seinen Theil, nur müssen wieder die kleineren Caziken, wie schon bisher, sich den größeren unterwerfen. Ueber jedes Dorf regiere der Hauptcazike in Verbindung mit dem Geistlichen und dem königlichen Administrator, welcher letztere gleich einem Bezirksbeamten die Aufsicht über mehrere Dörfer zugleich zu führen habe und stets ein Castilianer sein müsse. Wenn ein Cazike keine männlichen Erben habe und ein Castilianer heirathe nun die Erbtöchter, so solle in diesem Falle Letzterer nach dem Tode seines Schwiegervaters in das Cazikenamt eintreten. In Vereinigung mit dem Geistlichen könnten die Caziken ihre Untergebenen strafen und bis auf Peitschenhiebe erkennen, schwerere Fälle aber müßten vor den ordentlichen königlichen Gerichten entschieden werden, von welchen auch die Caziken zu bestrafen seien, wenn sie ihre Pflicht nicht erfüllen ¹⁾.

Den Bezirksadministratoren sollten weiterhin die Patres einschärfen, daß sie ihre untergebenen Indianerdörfer von Zeit zu Zeit visitiren und darauf achten, daß die Indianer mit ihren Familien in ihren Wohnungen geordnet leben, und im Bergbau wie in Viehzucht und Ackerbau fleißig seien. Aber dieselben dürften auch in keiner Weise gedrückt und nicht mit zu großer Arbeit belastet werden, worauf die Administratoren einen Eid ablegen müßten. Letztere dürften bei Ausübung ihrer Amtspflichten sich von 3—4 bewaffneten Castilianern begleiten lassen, den Indianern selbst aber seien keine andere Waffen, als die zur Jagd nöthigen, zu gestatten. Die Administratoren und die Geistlichen der Indianerdörfer sollten ferner dahin wirken, daß die Wilden ansangen, Kleider zu tragen und in Betten

1) *Herrera*, Dec. II. Lib. II. c. 4. p. 28.

1) *Herrera*, Dec. II. Lib. II. c. 4. pp. 28. 29.

zu schlafen, daß sie ihre Hauseinrichtung und Arbeitswerkzeuge nicht verkaufen, nicht auf der Erde essen u. dgl., sich mit einer einzigen Frau begnügen und dieselbe nicht verlassen; ebenso, daß die Weiber keusch leben und für Ehebruch mit Ruthen gestraft werden.

Für ihre Bemühung sollen die Administratoren eine passende Belohnung erhalten, die zur Hälfte vom Könige, und hälftig von den betreffenden Indianerdörfern zu entrichten sei; sie selbst aber müßten verheirathet sein, um Mißstände zu verhüten. Weiterhin hätten sie ein Buch anzulegen, worin die Namen der Caziken und ihrer Indianer aufgeschrieben und ihr Fleiß oder Unfleiß in der Arbeit notirt werden müsse.

Um die Indianer im Glauben zu unterrichten, müsse in jedem Dorfe ein Mönch oder Weltgeistlicher aufgestellt werden, der Jeden nach seinen Fähigkeiten belehre, ihnen predige und die Sakramente ertheile, sie an den Besuch der Messe gewöhne, dabei Männer und Frauen getrennt sitzen lasse, sie aber auch ermahne, den Zehnten und die Erstlinge für die Kirche und ihre Diener zu entrichten. Diese Geistlichen müßten an allen Sonn- und Feiertagen, sowie auch einigemal unter der Woche für die Indianer die Messe halten und dafür einen Theil des Zehntens nebst den zufälligen Einnahmen und Geschenken empfangen, wogegen sie für Beicht hören, für Spendung der Sakramente überhaupt, für Trauungen und Leichen nichts Weiteres erheben dürften. Alle Sonn- und Festtage Abends solle der Geistliche durch Glockenschlag die Indianer zu einer Katechese berufen und die Nichterscheinenden mit leichten Kirchenstrafen belegen. Ein Sakristan aber habe in jedem Dorfe den niederen Kirchendienst zu versehen und zugleich die Kinder im Lesen zu unterrichten, wobei man namentlich auch darauf zu achten habe, daß die Indianer nach und nach mit der castilianischen Sprache bekannt werden. In das Hospital, das je in Mitte des Dorfes zu stehen habe, sollen die Kranken, die Alten, die nicht mehr arbeiten könnten und die Waisenkinder

aufgenommen und aus dem Gemeindevermögen verpflegt werden. Jedem Armen aber sei aus dem Gemeindefleischthause täglich ein Pfund Fleisch zu verabreichen.

Alle männlichen Einwohner eines Dorfes zwischen 20 und 50 Jahren müßten im Turnus je ein Drittel in den Bergwerken arbeiten und sich von zwei zu zwei Monaten ablösen, nach der Bestimmung des Caziken, die Weiber dagegen sollten von dergleichen Geschäften frei sein, wenn sie dieselben nicht freiwillig oder auf Geheiß ihrer Männer übernähmen. Die Stellen der Obersteiger und Aufseher in den Bergwerken dürften nicht an Castilianer, sondern nur allein an Indianer vergeben werden. Bis diese überdieß an die Viehzucht gewöhnt seien, soll für die ganze Gemeinde eine Anzahl Stuten, Kühe, Mutter Schweine, Hühner u. dgl. gehalten werden. Ebenso seien Gemeindefleischthäuser zu errichten.

Das gefundene Gold sollten einstweilen im rohen Zustande die indianischen Obersteiger bis zur Zeit der Schmelzung aufbewahren, welche alle zwei Monate in Gegenwart des Obercaziken und des Administrators statthaben müsse. Das Gewonnene sei in drei Theile zu theilen, deren einen der König, zwei die Indianer erhalten, von welchen beiden letzteren Theilen aber die Geräthschaften, die Heerden und aller Aufwand zur Gründung der Dörfer zu bestreiten sei; das Uebrige dieser zwei Theile müsse sofort gleichmäßig nach Häusern vertheilt werden, und der Cazike habe davon sechs, der Obersteiger zwei Theile zu empfangen. Uebrigens müsse jeder Indianer von seinem Antheil die zum Bergbau nöthigen Werkzeuge selbst anschaffen.

Neben diesen indianischen Bergleuten solle man noch zwölf castilianische Steiger aufstellen, welche die Goldminen aufzusuchen, die gefundenen aber allsogleich an die Indianer zu überlassen hätten.

Den Castilianern sei weiterhin, während die Indianer im Allgemeinen frei seien, erlaubt, die menschenfressenden Caraißen

zu Sklaven zu machen, wer aber unter diesem Vorwande die friedlichen Indianer zu belästigen wage, werde mit Todesstrafe belegt, wie jede Mißhandlung derselben von den Gerichten bestraft werde, wobei auch den Aussagen der Indianer selbst Glauben zu schenken sei. Uebrigens müßten die Commissaire aus dem Hieronymitenorden an Ort und Stelle ermessen, wie sie in jedem einzelnen Falle bei Anwendung ihrer Instruktion ab- oder zuzugeben hätten, und Ximenes gewährte ihnen diese Vollmacht um so lieber, je näher ihm wirklich die Civilisirung der neuen Welt am Herzen lag ¹⁾.

Aus derselben Rücksicht geschah es, daß der Cardinal den Hieronymiten auch für den Fall Instruktionen gab, wenn sie etwa den Fortgang der Repartimientos für unerläßlich nöthig erachten sollten. In diesem Falle nämlich sollten sie im Allgemeinen nach den Gesetzen vom Jahre 1512 verfahren, im Einzelnen aber milderte Ximenes diese letzteren noch in folgenden Hauptpunkten: die Frauen und Kinder dürfen nicht zum Arbeiten gezwungen, die Indianer überhaupt nicht mit Lasten beschwert, namentlich nicht vertauscht werden, die zu lange Arbeitszeit sei abzukürzen und drei Erholungsstunden täglich festzusetzen, jedem Indianer müsse täglich Fleisch zur Speise gereicht und ihr Lohn erhöht werden. Wer einen Indianer, der ihm nicht durch die Repartimientos zugewiesen, als Knecht behandle, solle gestraft werden. Nur je ein Drittheil der kräftigen Bevölkerung dürfe zur Arbeit verwendet werden, und die Visitatoren seien zu beeidigen, daß sie den Indianern nicht zu viel Arbeit aufladen. Dieselben sollen das ganze Jahr hindurch die Ortschaften besuchen und insbesondere darauf achten, ob nicht einige Indianer fähig seien, für sich selbst und ohne Vormundschaft als Unterthanen des Königs zu leben, und man solle darauf hinarbeiten, daß solches immer mehr möglich werde. Endlich solle am Hofe ein wohlunterrichteter und gewissenhafter Mann, der immer

für das Beste der Indianer sorge, bestellt und spanische Arbeiter zur Bebauung der Inseln abgeschickt werden ¹⁾.

Nachdem die Depeschen der Hieronymiten vollendet waren, befahl Ximenes dem Licentiaten Las Casas, sich zu jenen zu begeben, um sie weiter zu unterrichten und zu unterstützen. Ueberdies ernannte er ihn zum Protektor aller Indianer mit hundert Beso's jährlichen Gehaltes, und gesellte der neubestellten Commission den Licentiaten Alonso Zuazo, einen angesehenen und sehr redlichen Juristen aus Valladolid, als Untersuchungsrichter bei, damit er die bisherige Verwaltung des Landes prüfe. Die Minister Zapata und Carvajal aber weigerten sich anfangs, die ausgedehnten Vollmachten für diesen Mann zu unterzeichnen, bis Ximenes als Regent mit Strenge ihnen zu unterschreiben befahl, was sie denn endlich mit dem Vorbehalt thaten, dem Könige Carl bei seiner Ankunft ihre geschehene Weigerung und den erlittenen Zwang berichten zu wollen. Sofort rüstete sich die Commission zur Abreise; da aber der Prior von Sevilla nicht mitgehen konnte, so ward für ihn der Prior Alphons von St. Johann von Ortega zu Burgos gewählt und der obengenannte Vater Ludwig von Figueroa zum Haupte der Gesellschaft bestellt.

Während dieser Vorgänge kamen vierzehn Franziskaner aus der Picardie, fromme und gelehrte Männer, in Spanien an, um sich der amerikanischen Mission anzuschließen. Unter ihnen befand sich auch ein Bruder des Königs von Schottland, ein alter Mann mit weißen Haaren und von großem Ansehen, an der Spitze dieser Gesellschaft aber stand Vater Remigius, welcher bereits einmal als Missionär in Indien gewesen war. Ximenes nahm diese Mönche, seine Ordensbrüder, gütig auf und sorgte auch für ihre Reise nach Hispaniola ²⁾.

Mit seiner Commission schickte Ximenes auch den könig-

1) *Herrera*, Dec. II. Lib. II. c. 6. pp. 31. 32.

2) *Herrera*, Dec. II. Lib. II. c. 6. p. 32.

lichen Beamten in Amerika verschiedene Befehle zu, namentlich, daß eine genaue Berechnung darüber angestellt werden solle, was der königliche Fiskus bis zum Todestage Ferdinand's aus Amerika gezogen habe, weil die Hälfte davon nach dem Testamente Isabella's jenem persönlich, die andere Hälfte aber der Krone Castilien gehöre. Nicht weniger empfahl der Cardinal allen Gubernatoren und Richtern aufs Dringendste die Befehring und gute Behandlung der Indianer und verbot, irgend ein Schiff auf neue Entdeckungen u. dgl. auszusenden, ohne daß Geistliche es begleiten, um über Einhaltung der gegebenen Vorschriften und Befehle zu wachen.

Von noch größerer Wichtigkeit ist ein drittes Edict des Cardinalregenten aus dieser Zeit. Es war schon einigemal vorgekommen, daß Negerklaven nach Amerika verkauft und in den dortigen Colonien verwendet wurden, wo sie wegen ihrer Tüchtigkeit zur Arbeit gesucht und gut bezahlt wurden, denn ein Neger arbeitete so viel als vier Indianer. Gerade zu der Zeit nun, als die Hieronymiten abreisen sollten, ward dem Cardinal der Vorschlag gemacht, den Negerklavenhandel zu erlauben, und ihm vorgestellt, wie der königliche Fiskus durch eine darauf gelegte Abgabe großen Vortheil aus diesem Handel zu ziehen vermöge. Von welcher Seite jetzt dieser Vorschlag kam, ist unbekannt, aber schwerlich sind wir berechtigt, denselben auf Rechnung des Las Casas zu setzen, obgleich Jedermann weiß, daß dieser Patron der Indianer, um seine Lieblinge zu schützen, unter Carl V. die Negereinfuhr nach Amerika durchgesetzt habe ¹⁾. — Aber alle Einflüsterungen dieser Art waren bei Ximenes vergeblich und er verbot darum schlechthin die Einfuhr der Negerklaven in die neue Welt ²⁾.

1) Erst im Jahre 1517 trat Las Casas für Einfuhrung der Neger auf, als sich schon sehr viele Negerklaven in Amerika befanden. Irving, a. a. D. Anhang, Nr. XXVI.

2) *Herrera*. Dec. II. Lib. II. c. 8. p. 34. Irving. a. a. D. Anhang. Nr. XXVI. Warum Ximenes die Negereinfuhr verboten habe, ob

Nachdem Alles bereinigt war, segelten die Hieronymiten mit ihren Begleitern, aber ohne den Licentiaten Zuazo, der noch nicht fertig war, am 13. November 1516 von Spanien ab. Uebrigens nahmen sie den Las Casas nicht in ihr Schiff auf, angeblich, weil dieses schon zu voll sei, um ihm die gebührenden Bequemlichkeiten zu gewähren, in der That aber, weil sie nicht in seiner Gesellschaft in Amerika ankommen wollten, um bei den dortigen Colouisten, die den Mann bitterlich haßten, nicht als für ihn eingenommen zu erscheinen und so zum Voraus allen Einfluß auf sie zu verlieren. Deshalb schiffte sich nun Las Casas auf einem zweiten Fahrzeuge ein und kam dreizehn Tage später als die Patres in Hispaniola an ¹⁾. Diese landeten daselbst am 20. Dezember 1516 und nahmen ihre Wohnung im dortigen Franziskanerkloster, wo sie Nachts den Metten beiwohnend zu ihrer Verwunderung so heiße Luft fanden, daß sie, obgleich im Dezember, in einen Schweiß geriethen, wie sonst nur in den Hundstagen. Nicht minder trafen sie im Garten frische Trauben und Feigen ²⁾.

Sofort übergaben die drei Patres den nicht wenig erstaunten königlichen Beamten ihre Vollmachtsurkunden und singen

aus Rücksichten der Humanität oder aus Politik, ist zweifelhaft. Irving meint, er habe mit seinem hellen staatsmännischen Blicke die künftigen Negerunruhen vorausgesehen.

1) Herr Pfarrer Weise scheint in seiner Abhandlung über Las Casas (in Algen's Zeitsch. für histor. Theologie Bd. IV. und neue Folge B. II.) von diesen Vorfällen im Leben desselben und mancher der folgenden nichts gewußt zu haben, obgleich er sie ausführlich bei Herrera hätte finden können, den er sonst so oft citirt. Dagegen will er in Dec. II. Lib. II. c. 8. die Nachricht gefunden haben, daß schon im Jahre 1501 eine königlich spanische Verordnung die Einfuhrung der Negerklaven nach Amerika erlaubt habe, wenn dieselben unter Christen geboren worden seien, was nicht in der angeführten Stelle, sondern Dec. I. Lib. IV. c. 12. p. 118 b. steht.

2) *Gomez*, l. c. p. 1085.

an, sich über den Zustand der Insel, über die Beschaffenheit der Indianer und über alle die Punkte zu erkundigen, welche Las Casas berichtet hatte, wobei sie überall mit der größten Vorsicht und Klugheit verfahren ¹⁾. Namentlich erkundigten sie sich bei den Richtern über die Verwaltungsbeamten, sprachen mit vielen Eingebornen des Landes und verschiedenen Geistlichen, hörten bei jedem Schritte auf den Licentiaten Las Casas und hoben die Repartimientos der aus Amerika Abwesenden auf, während die Anwesenden sich der Indianer wie bisher fortbedienen durften, unter der Bedingung, daß sie dieselben gütig behandeln. Durch solche Zugeständnisse wollten sie die Aufregung beschwichtigen, welche der Eifer des Las Casas unter den spanischen Colonisten hervorgerufen hatte, indem sie es zugleich für nöthig erachteten, in einer so schwierigen Sache, wie die Emancipation der Indianer war, nur allmählig vorwärts zu schreiten. Eine alsbaldige völlige Befreiung derselben schien den Besitz der Colonisten zu sehr zu verletzen und die Colonisation und Civilisation der neuen Welt selbst, bei der Trägheit und Indolenz der Indianer, bedenklich zu gefährden, wie die Ausbreitung des Christenthums unter ihnen zu verhindern ²⁾.

Ueber diese Zugeständnisse war aber Las Casas höchlich erbittert, weil er sich vorgestellt hatte, daß die Hieronymiten bei ihrer Ankunft auf Hispaniola ohne weitere Ueberlegung die Repartimientos völlig aufheben würden. Sein Eifer ward nun so leidenschaftlich, daß er selbst den Patres drohte und sich wegen des Hasses der Spanier zur Sicherung seines Lebens alle Nacht in einem Dominikanerkloster schützen zu müssen glaubte. Die Hieronymiten dagegen ertrugen seine Heftigkeit

1) *Herrera*, Dec. II. Lib. II. c. 12. pp. 40. 41.

2) Die Indianer zeigten so wenig Fassungskraft, daß einige Geistliche meinten, sie seien gar keine rechten Menschen und man dürfe ihnen die h. Sacramente nicht spenden. *Herrera*, Dec. II. Lib. II. c. 15. p. 44.

weil sie die Reinheit seines Eifers kannten, mit Geduld, und ließen kein Mittel unversucht, um das Loos der Indianer zu mildern, ihre Unterdrückung zu verhüten und sie zugleich zum Christenthume zu bekehren.

Als bald darauf auch der Licentiat Zuazo aus Spanien ankam, begann die allgemeine richterliche Untersuchung über die königlichen Beamten aller Art, und jener entschied alle bürgerlichen und peinlichen Fragen mit Kürze und Genauigkeit zur vollen Zufriedenheit der Patres, welche auch die Rechnungen untersuchten, Gebäude aufführen ließen und lobenswerthe Einrichtungen aller Art trafen ¹⁾.

Kurz zuvor waren die Bisthümer S. Domingo und Conception de la Vega in Hispaniola gegründet und ersteres mit dem gelehrten Alessandro Geraldino aus Rom, früher Lehrer am castilianischen Hofe (s. S. 103) besetzt worden. Nun ernannte überdieß Kimenes als Großinquisitor die beiden neuen Bischöfe zugleich zu Inquisitoren für die Inseln, und führte so das heilige Officium selbst in die neue Welt ein, wo es jedoch erst unter Carl V. den Indianern furchtbar zu werden begann, bis derselbe Monarch im J. 1538 den Geschäftskreis dieses Gerichts nur auf die häretischen Europäer beschränkte und die Indianer davon völlig erimirte ²⁾.

Eine neue Aufregung veranlaßte in Amerika um diese Zeit die schwere Anklage, welche Las Casas gegen alle königlichen Richter auf Hispaniola vorbrachte, indem er sie beschuldigte, Urheber und Helfer der schändlichen Mezeleien und Verruchtheiten aller Art zu sein, die gegen die Indianer begangen worden seien. Die Patres wollten die Untersuchung dieser Klagen in Amerika hintertreiben, verlangend, daß der König selbst mit seinen Ministern darüber entscheide. Da zudem Las Casas Verdacht hatte, seine neuesten Briefe an den

1) *Herrera*, Dec. II. Lib. II. c. 15. p. 44.

2) *Herrera*, Dec. II. Lib. II. c. 16. p. 46. *Lorente*, histoire de l'inquisition etc. T. II. pp. 195. 196.

Cardinalregenten möchten in Sevilla aufgefangen worden und nicht in die Hände desselben gekommen sein, so entschloß er sich zu einer neuen Reise nach Spanien ¹⁾. Er ging im Mai 1517 von Amerika ab und begab sich nach seiner Landung alsbald nach Aranda, wo sich eben der Hof befand. Unter dessen war aber der Cardinal so krank geworden, daß Las Casas nicht mehr mit ihm verhandeln konnte und deshalb nach Valladolid ging, um dort die Ankunft Carl's V. zu erwarten. Ihrerseits schickten nun aber auch die Hieronymiten ihren Collegen Bernardin von Manzanedo nach Spanien, um Rechenschaft von ihrem Benehmen in Indien abzulegen ²⁾.

Während Las Casas in Valladolid auf Carl wartete, starb Jimenes den 8. November 1517, und jener unterhandelte nun mit Carl's Kanzler Jean Sauvage, seinem Erzieher, dem Herzog von Ghievres und seinem Oberkammerherrn La Chaur ³⁾, welche ihrerseits aus Eifersüchtelei gegen Jimenes geneigt waren, die bisherige Verwaltung Amerikas und die Commission der Hieronymiten zu tadeln. In letztere wurden jetzt sammt Zuazo von ihrem Amte abberufen und ein anderer Oberrichter in der Person des Roderigo de Figueroa ernannt; aber auch die neue Regierung von Spanien erkannte die Unmöglichkeit, die Indianer ohne Weiteres von der Zwangsarbeit zu befreien, und konnte diese erst völlig emancipiren, nachdem sie den unglücklichen von Jimenes früher schon bekämpften Vorschlag, diesmal von Las Casas gemacht, angenommen hatte, Negerklaffen in gehöriger Anzahl aus Afrika nach Amerika einzuführen ⁴⁾.

Da aber die weiteren Geschicke der neuen Welt das Leben unseres Cardinals nicht mehr berühren, mag es gerechtfertigt sein, wenn wir jetzt zu einem andern Gegenstande, zur Geschichte seines letzten Lebensjahres übergehen.

1) *Herrera*, Dec. II. Lib. II. c. 15. p. 45.

2) *Herrera*, Dec. II. Lib. II. c. 16. p. 46.

3) *Herrera*, Dec. II. Lib. II. c. 16. p. 47.

4) *Gomez*, I. c. p. 1086.

Neunundzwanzigstes Hauptstück.

Das letzte Lebensjahr des Cardinals. Sein Tod.

Die bürgerlichen Unruhen, deren wir im 27. Hauptstück gedachten, erstreckten sich auch in das letzte Lebensjahr des Cardinalregenten herein, und nicht wenige dehnten sich bis zur Ankunft Carl's in Spanien aus. Da wir aber schon ihres ganzen Verlaufs im Zusammenhange gedacht haben, so bleibt uns jetzt zur Erzählung anderer in das Jahr 1517 fallender Begebenheiten Raum und Muße.

Die längere Verzögerung der Ankunft Carl's hatte in Spanien eine sehr üble Stimmung erzeugt, welche durch französische Lügen verstärkt sich in der Anklage Luft machte, der König habe gar nicht im Sinne, nach Spanien zu gehen, und wenn er schon zu Schiffe sei, werde er heftige Seekrankheit vorschüßen, und wieder nach Belgien zurückkehren u. dgl. Jimenes hatte Mühe, den öffentlichen Unwillen einigermaßen zu beruhigen ¹⁾.

Zur Unterdrückung dieser falschen Gerüchte sollte auch die Ankunft des Herrn von La Chaur wirken, der ein Günstling Philipp's gewesen, jetzt bei Carl die Stelle eines Kammerherrn bekleidete und wegen Gewandtheit in politischen Geschäften einen Namen besaß ²⁾. Minder günstig schildert ihn Petrus Martyr, wenn er ihn einen zwar geistreichen und gewandten, aber mehr für Aufheiterung als für ernste Geschäfte tauglichen Mann nennt und beifügt, daß er Spanien wenig Trost habe geben können ³⁾.

Auf Andringen der dem Jimenes feindseligen Granden hatte Hadrian dem jungen Könige berichtet, er allein könne dem herrschlustigen Cardinale das Gleichgewicht nicht halten und dieser wolle keinen Theilnehmer an der Regentschaftsge-

1) *Gomez*, I. c. p. 1108. *Flequier*, Liv. V. p. 413.

2) *Gomez*, I. c. p. 1108. *Flequier*, Liv. V. p. 413.

3) *Martyr*, Ep. 581.

Sefele, Jimenes.